GERD DETHLEFS

# Der heilige Liborius und der Westfälische Frieden[1]

Eines der Glanzstücke der 26. Europaratsausstellung „1648. Krieg und Frieden in Europa" war der Paderborner Liborischrein.[2] Geschaffen 1627 von dem Dringenberger Goldschmied Hans Krako als Ersatz für einen mittelalterlichen Hausschrein, den der protestantische Heerführer Christian von Braunschweig 1622 einschmelzen ließ, war er einerseits Kriegsopfer und Kriegsbeute, andererseits das konfessionelle Identifikationsobjekt einer ganzen westfälischen Region. Bis heute hält er die Erinnerung an die Schrecken des Krieges für die Paderborner lebendig. Indem der Schrein viele Konfliktlinien des Krieges vergegenwärtigt, darf er wirklich ein Schlüsselobjekt für dessen Verständnis genannt werden. Durch die Präsentation in der Ausstellung konnte das Schicksal des Schreines und der Liborireliquien zwischen 1622 und 1650 einer internationalen Öffentlichkeit vermittelt werden.

Entscheidend für die dankenswerte Zustimmung des Paderborner Metropolitankapitels zur Ausleihe aber war, daß der Schrein nur vier Jahre nach seiner Entstehung nach Münster geflüchtet wurde, wo er bis 1650 in sicherer Verwahrung verblieb und wohl nur so dem Schicksal erneuter Einschmelzung entging, während die Stadt Paderborn bis in den Oktober 1648 heftig umkämpft blieb, elfmal belagert wurde und neunmal den Besitzer wechselte. Die Präsenz der Reliquien am Kongreßort Münster bei den Verhandlungen zum Westfälischen Frieden war zudem sowohl entscheidend für die Verbreitung der Verehrung des Heiligen als Patrons gegen Steinleiden in Südeuropa als auch hilfreich für den Fortbestand des Hochstifts Paderborn dank der Wiederbelebung der alten Beziehungen nach Le Mans, wo Liborius im vierten Jahrhundert als Bischof gewirkt hatte und von wo seine Gebeine 836 nach Paderborn überführt worden waren.

Diese Geschichte der Liborireliquien während des Kongresses ist – verständlicherweise – bisher durchweg aus Paderborner Perspektive dargestellt worden; das Interesse richtete sich also auf die Rolle des Liborius als Patron von Dom, Stadt und Bistum.[3] Daß der Liborischrein im Sommer 1646 in Münster Mittel-

1 Für den Druck überarbeiteter Vortrag, gehalten vor der Liborius-Gesellschaft Paderborn am 24. 10. 1998.

2 Vgl. Klaus *Bußmann* / Heinz *Schilling* (Hg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa. Ausstellungskatalog zur 26. Europaratsausstellung, Münster/Osnabrück 1998, S. 182-183, Nr. 520.

3 Grundlegend Georg Joseph *Bessen*, Geschichte des Bisthums Paderborn, Bd. 2, Paderborn 1820, S. 155-213; Konrad *Mertens*, Der Heilige Liborius. Sein Leben, seine Verehrung und seine Reliquien, Paderborn 1873; Hans Jürgen *Brandt* / Karl *Hengst* (Hg.), Felix Paderae Civitas. Der heilige Liborius 836-1986. Festschrift zur 1150jährigen Feier der Reliquienübertragung des Patrons von Dom, Stadt und Erzbistum Paderborn, Paderborn 1986; Barbara *Stambolis*, Libori. Das Kirchen- und Volksfest in Paderborn. Eine Studie zu Entwicklung und Wandel historischer Festkultur, Münster/New York 1996 (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 92); Günter *Beaugrand* (Hg.), Sankt Liborius. Schutzpatron im Strom der Zeit, Paderborn 1997.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

punkt einer großen Bittprozession für den Frieden war, ist dabei eher beiläufig vermerkt worden. Erst jüngst wurde Liborius zu einem Heiligen des Friedens stilisiert.[4]

Damit stellt sich die Frage nach der Rolle des Schreines und der Liborireliquien während der Verhandlungen im Kontext der Friedensappelle und Friedensinitiativen. Um die Bedeutung des Schreines während des Kongresses zu verstehen, bedarf es zunächst eines Blickes auf die Geschichte des Liborischreines als Zeugnis des konfessionellen Konflikts der ersten Kriegsjahre (I.). Dann ist die Ausstellung der Reliquien während der Verhandlungen als Hoffnungsträger für den Frieden zu betrachten (II.) sowie der historische Kontext dieser Präsentation auf dem Kongreß (III.). Schließlich ist nach den Ergebnissen zu fragen, d. h. nach den politischen Folgen auf dem Kongreß selbst (IV.) und nach den Folgen für die Liborius-Verehrung (V.).

## *I. Der Schrein des heiligen Liborius als Zeugnis des Glaubenskrieges*

Die wesentlichen Fakten der Geschichte des mittelalterlichen und des neuen Liborischreines sind allgemein bekannt:[3] der Raub der Reliquien durch den Heerführer Christian von Braunschweig Anfang Februar 1622, das Einschmelzen des alten Reliquiars, die Odyssee der Reliquien im Gepäck Christians bis zum August 1622, die Rückgabe der Gebeine über die Wild- und Rheingräfin an den damaligen Paderborner Bischof und Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern 1623, ihre Rückkehr aus Bonn nach Paderborn am 31. Oktober 1627 und die Ausstellung der Reliquien in dem von Hans Krako neugeschaffenen Schrein. Diese Ereignisse erhellen schlaglichtartig den Charakter des Krieges, um dessen Ende es hier geht.

Den „Tollen Halberstädter" nannten schon so die Zeitgenossen, ihn, den tollkühnen Draufgänger, der seinem Porträt die Devise „Vincere aut mori" – siegen oder sterben – beigegeben hatte und sich dadurch zum ritterlichen Kavalier und Haudegen stilisierte. In der Tat trug sein Auftreten in Paderborn durchaus chevalereske Züge in der Korrektheit, mit der er die Jesuiten behandelte,[5] die in der

4 Wilfried *von Rüden*, Mittler zum Frieden auch in Münster, in: *Beaugrand* 1997 (wie Anm. 3), S. 91-97, hier S. 96: „Der Friedensvertrag zwischen den verfeindeten Mächten wurde in Münster in Gegenwart der Reliquien des hl. Liborius geschlossen. Er zeigte sich erneut als Mittler zum Frieden. ... In allen Jahrhunderten ist St. Liborius ein Vorbild christlicher Existenz gewesen, zugleich aber auch ein Fürsprecher um Frieden und Versöhnung in unversöhnlich erscheinenden Auseinandersetzungen, damals während der schwierigen Friedensverhandlungen in Münster wie auch in unserer Zeit."

5 Hans *Wertheim*, Der tolle Halberstädter Christian von Braunschweig im Pfälzischen Krieg 1621-1622, 2 Bde., Berlin 1929, mit apologetischer Tendenz; Theatrum Europaeum Bd. 1, Frankfurt/M. 1646 (1. Aufl. 1633), S. 631 über den Abmarsch aus dem Hochstift Paderborn: „... mit sich führende etliche vornehme Jesuiten unnd einen Probst / welche zwar gefangen / aber sehr stattlich unnd ehrlich von dem Hertzogen gehalten wurden". Vgl. *Mertens* 1873, S. 75-76; sehr negative Beurteilung durch Joseph *Brockmann*, „Der tolle Christian" – Held oder Abenteurer. Ein Versuch zur Deutung des Herzogs Christian von Braunschweig, in: Der Dom. Sonntagsblatt für das Erzbistum Paderborn, 15. Jg. Nr. 43-44 (23./30. 10. 1960).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

*Abb. 1: Willem Jacobsz. Delff nach Michiel Johansz. van Miereveld*
*Brustbild des Herzogs Christian von Braunschweig-Lüneburg (1599-1626), Administrators von Halberstadt (reg. 1616-1623), 1623*
*Kupferstich, Bl. 42,2 x 32,0 cm, Pl. 39,8 x 29,7 cm*
*Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. K 63-297 LM (Foto: Rudolf Wakonigg)*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

protestantischen Publizistik der ersten Kriegsjahre als Kriegstreiber und Schuldige verschrien waren. Gnadenlos allerdings wurde er, wenn es um das Geld ging, mit dem er innerhalb von etwa drei Monaten sein Heer von wenigen tausend bis auf rund zwanzigtausend Mann verstärkte – durch Werbung, die eben viel Geld kostete. Das Geld erpreßte er in den geistlichen Territorien Westfalens, in erster Linie im Hochstift Paderborn und im nördlichen kurkölnischen Westfalen, aber auch im Stift Münster. Wallenstein hat mit seinem Wort „bellum se ipse alat" – der Krieg ernähre den Krieg – nur ausgesprochen, was alle Heere jener Zeit praktizierten – Christian von Braunschweig jedoch mit einer abenteuerlich anmutenden Dreistigkeit. Drei Gründe bewogen ihn, den mittelalterlichen Liborischrein einschmelzen und in Münzen ausprägen zu lassen: erstens sein materieller Wert, zweitens die Zerstörung eines Kultobjektes der ihm verhaßten Katholiken und drittens die Bloßstellung des Reichtums der katholischen Kirche. Ein zeitgenössisches niederländisches Flugblatt spottete: aus Silber sei das Reliquiar gemacht, zu Silber solle es wieder werden. Anstelle des Schreines zeigt das Flugblatt sogar eine Heiligenfigur als eine Art „Idol", um den katholischen Bilder- und Heiligenkult aus calvinistischer Sicht zu kritisieren.[6]

Der Überlieferung nach sollen silberne, sog. Pfaffenfeindtaler aus dem Material des alten Liborischreines geprägt worden sein. Es handelt sich dabei um eine der bekanntesten und bis heute relativ häufig im Münzhandel angebotenen Propagandaprägungen des Dreißigjährigen Krieges.[7] Die Vorderseite nennt in der Umschrift als Ausgeber den Heerführer „CHRISTIAN HERTZ[og] ZV BRAUNSCHW[eig] V[nd] LUNENB[urg]" und im Feld den siebensilbigen, gereimten Schlachtruf „GOTTES FREUNDT DER PFAFFEN FEINDT"; die Rückseite zeigt einen geharnischten Arm mit einem Schwert aus Wolken in der Umschrift „TOUT AVEC DIEU 1622" – alles mit Gott.

Die Interpretation scheint recht einfach: Christian selbst – schon der Name konnte Programm sein[8] – stilisiert sich als Gottes Freund und der Pfaffen Feind, als Feind also der katholischen Geistlichkeit. Die konfessionelle Polemik tritt mit einem antiklerikalen Programm auf, das zentrale Dogmen und Vorstellungen der Reformation transportiert: entscheidend sei der direkte Kontakt des Gläubigen, des Gottesfreundes, mit Gott; die „Pfaffen" schöben sich zwischen Mensch und Gott, um dieses Verhältnis auszunützen und von ihrer behaupteten

6 Kat. Erzbischöfliches Diözesanmuseum Paderborn 1986: Liborius im Hochstift Paderborn. Seine Verehrung in Werken der bildenden Kunst und der Architektur, hg. von Karl Joseph *Schmitz*, Paderborn 1986, Nr. 121-122; Christoph *Stiegemann*, Imago Sancti Liborii. Zur Ikonographie des Paderborner Diözesanpatrons, in: *Brandt/Hengst* (wie Anm. 3), S. 267-269.

7 Vgl. Reiner *Cunz*, Gottes Freund, der Pfaffen Feind. Zu den Propagandamünzen des „tollen Christian", in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 70, 1998, S. 347-362, mit Nachweisen der älteren und neueren numismatischen Literatur. Als neuere Würdigung mit Stempelanalyse vgl. Gerd *Dethlefs*, Die Pfaffenfeindmünzen des Herzogs Christian von Braunschweig 1622, in: Numismatisches Nachrichtenblatt, 49. Jg., H. 3 (März 2000), S. 92-112.

8 Vgl. Theatrum Europaeum Bd. 1, Frankfurt/M. 1646, S. 630: „Hat vor und nach Reichsthaler/ deren Gepräg auff der einen Seithen ein Hand aus der Wolcken/ so ein Schwert führet/ und der Tauffnamen Christian/ auff der andern Seiten die Schrifft/ Gottes Freund der Pfaffen Feind/ müntzen lassen."

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

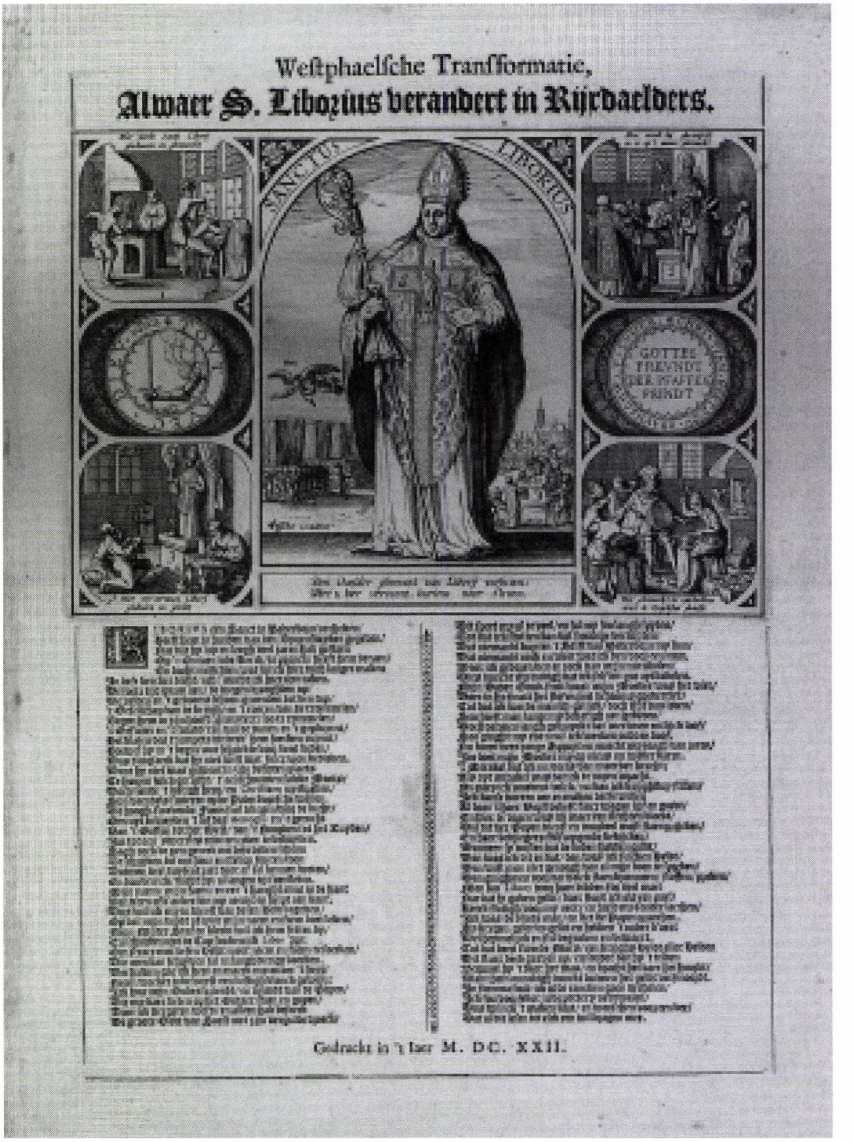


*Abb. 2: Claes Jansz. Visscher, Amsterdam*
*Flugblatt „Westphaelsche Transformatie"*
*auf die Einschmelzung des Liborischreines, 1622*
*Typendruck mit Kupferstich, Bl. 39,5 x 28,5 cm, Pl. 18,7 x 24,1 cm*
*Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte,*
*Inv.Nr. K 35-55 LM (Foto: Sabine Ahlbrand-Dornseif)*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Mittlerstellung zu profitieren. Mit dem während der Reformation zum Schimpfwort gewordenen Begriff „Pfaff" (Weltgeistlicher, abgeleitet von griech. παπας)[9] ist hier der von einer Pfründe lebende und nur um der Pfründe willen lebende Geistliche gemeint; ihm etwas abzunehmen, ihn zu bekämpfen ist also aus der Sicht des lutherischen Heerführers eine gute, christliche Tat.

Die Rückseite trägt eine fast emblemhafte Darstellung: ein Bild mit einer Devise, einem Motto: Alles mit Gott. Der Spruch ist hier auf den Krieg, auf die göttliche Legitimation des eigenen militärischen Handelns bezogen. Der Arm mit dem Schwert, der aus Wolken kommt, kann aber auch den Arm Gottes meinen, der seine Feinde schlägt – dahinter stecken Bibelworte vom „ausgereckten Arm Gottes" (Ex 6,6; Dtn 4,34, 5,15 u. ö.; Ps 89,11 u. 14) oder der Ausspruch Mariens gegenüber Elisabeth im Magnifikat, wo sie sagt, „Er [Gott] übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn" (Lk 1,51). Wer diese Feinde Gottes sind, zeigt eine Variante des Talers mit einem auf der Spitze des Schwertes aufgespießten Birett, der „Pfaffenmütze", die zur Amtstracht katholischer Geistlicher gehörte und auch von Jesuiten getragen wurde.

Die Vorlage für das Motiv des Schwertarms ist schwer zu ermitteln – weil es so überaus verbreitet war, nicht nur in Emblembüchern, sondern auch auf älteren Münzen.[10] Zudem war es zentrales Motiv des 1616 von Christians Onkel und Taufpaten König Christian IV. von Dänemark – an dessen Hof er übrigens nach dem Tode seines Vaters 1614 erzogen wurde – gestifteten militärischen Verdienstordens *De væbnede Arm* (Der bewaffnete Arm), und es erscheint nicht zufällig auch auf dänischen Feldzeichen – sogar mit aufgespießtem Totenschädel.[11] Zweifellos war auch der Schwertarm mit dem Spruch „Tout avec Dieu" ein solches Fahnenmotiv, denn Christian nutzte die Fahnen – auch mit den Aufschriften des Pfaffenfeindtalers – für konfessionelle, antikaiserliche Propaganda.[12]

9 Vgl. Jacob und Wilhelm *Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 7, Leipzig 1889, Sp. 1584-1585, sowie Sp. 1587 s. v. „Pfaffenfeind" mit vier Belegen des 16. Jahrhunderts.

10 Einzelnachweise und Beispiele bei *Cunz* (wie Anm. 7), S. 351 und 360 (Abb.); weitere Münzen mit dem geharnischten Schwertarm nachgewiesen bei Marie *de Man*, Eene merkwardige historieprent, in: Tijdschrift van het Koninklijk Nederlands Genootschap voor Munt- en Penningkunde 19, 1911, S. 21-45, hier S. 41-44.

11 Kat. 1648. Krieg und Frieden in Europa (wie Anm. 2), Nr. 1013; eine Medaille Christians IV. mit dem Bild des Schwertarms ebd. Nr. 1012.

12 Vgl. eine prokaiserliche Flugschrift auf die Schlacht bei Stadtlohn, „Warhaffte beschreibung Der unlangst inn Westphalen von der Kayserischen Armeè, wider den von Halberstadt sigreichen Victoria ... Anno 1623" (Stadtmuseum Münster W/Ds-17), S. 19ff. („Extract aus einem Schreiben aus dem Churfürstlich Bayerischen Feldläger in Westphalen zu Stattloo den 10. Aug. Anno 1623"), S. 22: Verlust von 85 Fahnen und 16 Kavalleriestandarten, S. 25: „Hie kan ich einen zu referiern nicht umbgehen/ daß in den abgenommenen Fendlein und Corneten allerhand seltzame und nachdenckliche impresen abgemahlt sich befinden/ darauß des Feindts intention weniger nicht als fast auß allen andern seinen handlungen leichtlich abzunemmen, Under andern hat man ein rothen Fahnen erobert/ darinn steht ein zweyköpffiger Adler mit einer Bapstl. und kayß. Cron/ welche 4 Lowen dem Adler abzunemmen sich understehen/ mit dem Spruch Leo Septentrionalis: ob der andern seyten steht ein Löw vor einem Busch/ ob deme sich Wolcken und Windtsköpff abgemahlt/ mit dem dicto „Ventus Altissimi". In einem andern finden sich dise Wort/ Tout pour Dieu & pour elle ... In etlichen andern

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

*Abb. 3 (Vs. und Rs.): Pfaffenfeindtaler mit Birett, 1622 (überprägt auf Taler des Erzherzogs Leopold aus der elsässischen Münzstätte Ensisheim)*
*Silber 26,53 g, ø 44 mm*
*Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. 10955 Mz (Foto: Peter Berghaus, 6633/13)*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

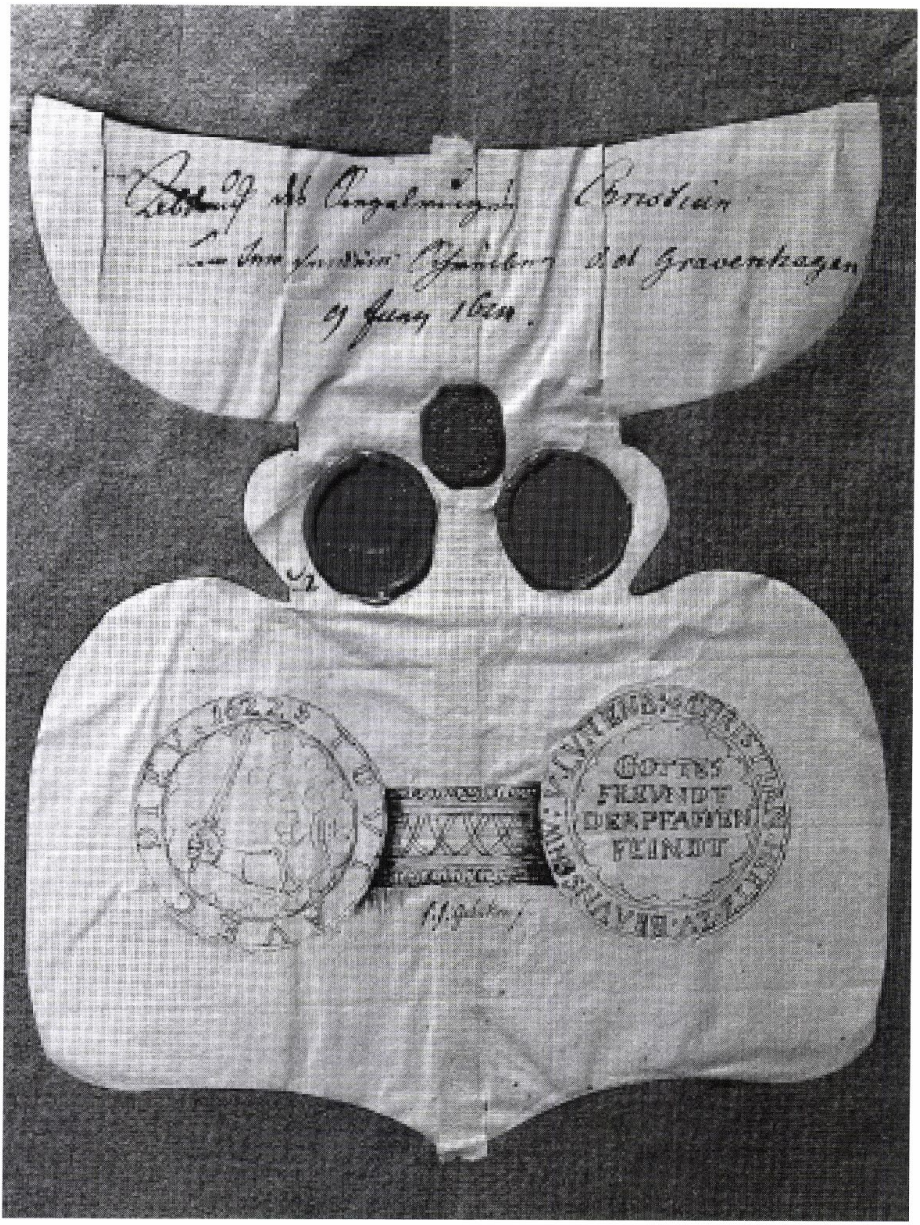


*Abb. 4: Siegelabdrücke Christians von Braunschweig 1624*
*Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Theodoriana, Msc. AV Acta 693*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Daß das Motiv des aufgespießten Biretts auf Christian von Braunschweig selbst zurückgeht, beglaubigen zudem zwei Siegelabdrücke mit dem Pfaffenfeindspruch und dem Schwertarm mit aufgespießter Mitra, die sich in der Handschriftensammlung des Paderborner Altertumsvereins auf einem Brief Christians von Braunschweig von 1624 neben dessen Wappensiegel befinden.[13] Damit wird deutlich, wie sehr der „Tolle Christian" sich mit diesem Spruch auch über die Situation des Jahres 1622 hinaus identifizierte; er war ihm wie ein Markenzeichen. Ein zeitgenössischer Bericht überliefert zudem, daß auch einzelne Truppenteile Christians auf ihren Fahnen den Schwertarm mit drei Jesuitenmützen führten.[14] Der antiklerikale Affekt, der sich darin ausdrückt, wurde als Motivations- wie als Identifikationsmedium bewußt eingesetzt.

Damit läßt sich wahrscheinlich machen, daß der Talertyp mit dem aufgespießten Birett, den man bisher oft als eine spätere Nachprägung ansah,[15] wohl tatsächlich zeitgenössisch ist. Ein Exemplar dieses Talers in der Sammlung des Westfälischen Landesmuseums Münster ist zudem überprägt auf einen Elsässer Taler von 1620. Jüngere Abschläge von den schon rostigen Stempeln beweisen indes ebenso wie Zinnabschläge, daß in größerem zeitlichen Abstand, wohl in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Neuabschläge für Sammler erfolgten.

Warum aber wurden zumindest zwei Typen nebeneinander geprägt? Eine vergleichende Untersuchung der benutzten Prägestempel hat ergeben, daß von den zwei parallelen Prägungen nach demselben Bild die auf den größeren Schrötlingen von 44 bis 45 mm Durchmesser (aus drei Stempelpaaren) wohl erst um 1655 bis 1700 erfolgte, während die Prägungen auf den kleineren, 42 bis 43 mm messenden Talerronden zeitgenössisch sind, aber wohl in zwei verschiedenen Münzstätten erfolgten: Christian von Braunschweig hatte einen großen Bedarf an diesen Talern.[16] Eine dieser Münzstätten soll nach der glaubhaften äl-

Corneten und Fändlein last sich der alte Halberstattische Reimen sehen / den er vorm Jar auf seine von dem Paderbornischen Kirchenraub ermüntzte Reichsthaler schlagen lassen / Gottes freund und aller Pfaffen feind ..." Als gewöhnliches und in damaligen Heeren übliches Fahnenmotiv war der Schwertarm in dem Bericht indes keiner Erwähnung wert.

13 Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn (im folgenden abgekürzt EABPb.), AV Acta 693 (freundlicher Hinweis von Herrn Arnold Schwede, Paderborn). Vgl. demnächst Arnold *Schwede*, Die Münzsammlung, in: Norbert *Börste* (Hg.), Die Sammlungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn e. V., Paderborn 2000 (im Druck), Nr. 8002.

14 Adriaen *van Meerbeeck*, Nederlandtschen Mercurius oft waerachtich verhael van de geschiedenissen van Nederlandt ende oock van Duytschlandt ... , 3 Tle., Bd. 2, Brüssel 1625, S. 94: „Hij [Herzog Christian] was vijandt van de Gheestelijcke ende Catholijcke, ende hierom voerde hy in zijn fendelen eenen ghewapenden arm met een sweert, ende daeronder dry mutsen van priesters met dese woorden: *Flagellum sacerdotum*, dat is de gheessel der Priesters" (zitiert nach *de Man* 1911, wie Anm. 10, S. 24, 40).

15 Vgl. *Cunz* 1998 (wie Anm. 7), S. 352, 354.

16 Meinen Paderborner Kolleginnen und Kollegen ist für die freundliche Unterstützung bei der Benutzung der dortigen Sammlungen Dank zu sagen: Frau Dr. Monika *Graen*, Kustodin der Städtischen Museen, Herrn Joseph *Koch* als dem Betreuer der Münzsammlung der Volksbank sowie Frau Ursula *Pütz* M. A. und Herrn Dr. Christoph *Stiegemann*, Leiter des Erzbischöflichen Diözesanmuseums, vor allem aber Herrn Arnold *Schwede*, dem Münzwart des Altertumsvereins, der die Handschrift mit dem Siegel Christians von Braunschweig bei den Vorbereitungen für die 175-Jahr-Feier des Altertumsvereins entdeckte.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

teren Paderborner Überlieferung in Lippstadt gewesen sein, wo Christian sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Der erste, der dies berichtet, ist der um 1644-1648 in Paderborn lebende Annalist Heinrich Turck (1607-1669),[17] ein Jesuit, dem die Paderborner Ortsüberlieferung geläufig war und der auch Augenzeugen der Ereignisse von 1622 befragt haben könnte. Er schöpfte auch aus den chronikalischen Aufzeichnungen der Paderborner Jesuiten, die allerdings Lippstadt nicht als Prägeort nennen, sondern als Haftort verschleppter Ordensbrüder.[18] Zwar gab es in Lippstadt keine funktionierende Münzstätte, doch konnte Christian aus einer der zeitgleich stillgelegten braunschweigischen Kippermünzstätten seines Bruders Fachpersonal wohl übernehmen.[19]

Ob auch die damalige bischöfliche Paderborner Münzstätte in dem von Christians Truppen besetzten Brakel für die Prägung der Pfaffenfeindmünzen genutzt wurde, läßt sich nicht beweisen. Denn deren Talerstempel sind nicht von demselben Stempelschneider graviert worden, der die Prägewerkzeuge für Paderborner Taler von 1618 bis 1621 geschaffen hatte. Deren Buchstaben stammen aus einem anderen Punzenalphabet, das sich bisher aber noch keiner anderen Münzstätte zuweisen läßt, insbesondere keiner Harzer Münzstätte. Diese scheiden damit als Prägeorte wohl aus, weil Christians Bruder, der regierende Herzog Friedrich Ulrich, und auch die Verwandten der Calenberger Linie Christians Treiben mißbilligten – immerhin sind in seinem Namen 1623 in Clausthal „normale" Taler geprägt worden.[20]

17 Vgl. Helmut *Lahrkamp*, Die Annalen des Jesuiten Turck, in: Westfälische Zeitschrift 105, 1955, S. 105-148, hier S. 105-109, 137-145. – Der Text lautet (EABPb., Hs. Pa 107, Bd. 5, S. 242): „Intromissus cum faustis acclamationibus Halberstadius non faustitatem, sed extremum fere calamitatem Paderbornensibus attulit. A Sacrilegiis oridivi placuit rapti è templis urbis ac totius dioecesios sacri calices, vasae tumba tota argentea auro gemmisque polita cui S. Liborii Cenomanensium quondam Episcopi ac Paderbornensium tutelaris veneranda ossa inclusa à sexcentis ultra annis religiose asservabantur. Quicquid denique sacrorum uspiam fuerat, direptum delatumque Lipstadium quae civitas uti et Susatum cupide venientem admiserant eadem qua Paderbornenses ductae persuasione. Lipstadii instituta officina monetaria in conscriptionem militum e sacris spoliis. Cusum in nummis intueri licuit brachium è nubibus protensum, cum circumscripto lemmate: Dei amicus Clericorum hostis. Ab altero latere gallicis verbis: omnia cum Deo. [ajunt S. Liborii tumbam fuisse librarum 80.] Lipstadii cum è S. Liborii tumba nummus primus cuderetur, ingens exorta tempestas dicitur et ex literis R ex contextu decidisse proque Gottes freundt prodiisse Gottes feundt (feind). Quin et Francofurti alibique apud Lutheranos vendebatur ejus effigies aeri incisa complectentis hierothecam S. Liborii et his eam verbis sacrilege alloquentis: Gratiae tibi Libori qui a 700 annis me praestolatus es et mihi te reservasti ..." – Wahrscheinlich aus einer Paderborner Quelle schöpfte auch der Osnabrücker Rektor Zacharias Goetze, der sogar das Münzhaus benennen konnte (vgl. Epistolae celeberrimorum virorum ad M. Zachariam Goezium, Wittenberg 1716, S. 142: „Lippiae in aedibus Schurmannianis in platea Susatensi sitis hos unciales factos esse novi"; s. auch Johann David *Köhler*, Historische Münzbelustigungen XIX, Nürnberg 1747, S. 120).

18 EABPb., Hs. Pa 129 Bd. 2, Bl. 5-10, 12.

19 Diese Vermutung äußert *Cunz* 1998 (wie Anm. 7), S. 353.

20 Gerhard *Welter*, Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen, 3 Bde., Braunschweig 1971-1978, Nr. 1385-1386. – Die Meinung von *Cunz* 1998 (wie Anm. 7), S. 349 Anm. 8, diese Taler seien für Christian d. Ä. zu Lüneburg († 1633) geprägt, überzeugt nicht, da dieser stets seinen Titel als Elekt des Hochstifts Minden und ein neun-, nicht elffeldiges Wappen führte (vgl. *Welter* Nr. 905-1000). – Den Hinweis auf Brakel als damalige fürstbischöflich Paderborner Münzstätte verdanke ich Herrn Dr. Peter *Ilisch*, Münster. Vgl. die Paderborner Regierungsprotokolle 1621 in EABPb., AV Cod. 139, S. 50-54, 61, 69, 75 u. ö.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

*Abb. 5: Paderborner Liborius-Doppeltaler 1621*
*Silber 57,47 g, ø 64 mm*
*Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte*
*(Foto: Peter Berghaus 6249/1)*

Gleichwohl lohnt der Blick auf die Paderborner Münzprägung um 1620: Die Pfaffenfeindtaler folgen in ihrem Stil den Talern und Doppeltalern des Fürstbischofs Ferdinand von 1620/21.[21] Diese zeigen das Wappen des Bischofs, der ja auch in Personalunion als Erzbischof und Kurfürst von Köln regierte und die Fürstbistümer Lüttich, Hildesheim und Münster verwaltete, sowie umseitig den Titel Kaiser Ferdinands II. mit dem Standbild des hl. Liborius. Die Buchstabenform aber, die gotisierenden unzialen „C, D, O", auch der das Feld einfassende Vielpaß ist den späteren Pfaffenfeindtalern so ähnlich, daß ein Zufall ausgeschlossen werden kann. Vielmehr scheint Christian von Braunschweig von diesen Talern eine Quantität erbeutet zu haben – vielleicht sind sie deswegen heute so selten – und empfing so die Anregung, sie umzuprägen mit einem neuen, gegen den katholischen Bilderkult gerichteten Bildprogramm. Es ist schwer vorstellbar, daß diese Liboriustaler im Feldlager Christians kursiert haben sollen. Möglicherweise stammt von diesen Prägungen auch die Vorstellung, das alte Liborireliquiar habe Statuenform besessen.

Bei der Betrachtung der Pfaffenfeindtaler ist außerdem festzuhalten, daß sie – bei einer errechneten Auflage von 4 000 bis 8 000 Stück – nur zum geringeren Teil aus dem Material des eingeschmolzenen Liborischreines stammen können, entgegen der Behauptung des Flugblattes und entgegen der landläufigen Meinung. Denn der alte Liborischrein soll ein Gewicht von 80 Pfund gehabt ha-

21 Vgl. Arnold *Schwede*, Der heilige Liborius auf Münzen und Medaillen. Katalog zur Ausstellung der Volksbank Paderborn, Paderborn 1999, S. 16-17, 41.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ben,[22] woraus man (gesetzt, es handelt sich um Silber und man legt das kölnische Pfund von 467 g und ein Talergewicht von ca. 28,9 g zugrunde) knapp 1 300 Taler hätte schlagen können – der neue Liborischrein von 1627 war ja aus 130 Pfund „sächsischen Talern" gefertigt und wog immerhin ca. 55,6 kg Silber.[23] Vielmehr war der alte Liborischrein so wertvoll, weil er zu einem nicht unbedeutenden Teil aus Gold bestand: Der figürliche Schmuck allein soll 24 Mark Gold gewogen haben,[24] also etwa 5,6 kg, woraus man ca. 2 100 Goldgulden (im Nennwert zu etwa 2 625 Taler) prägen konnte. Diese heute hochseltenen Goldgulden lassen sich mit größerer Wahrscheinlichkeit als die Taler auf den alten Liborischrein beziehen. Es ist ein großer Gewinn für die Paderborner numismatischen Sammlungen, daß kürzlich die Volksbank einen dieser Goldgulden erwerben konnte.[25]

Und warum die hohe Auflage des Talers? Die Pfaffenfeindprägungen waren das Werbegeld, das Christian von Braunschweig verausgabte, Werbegeld in doppeltem Sinn: als Träger konfessioneller, antikatholischer Propaganda ebenso wie als Handgeld für Söldner, die sich von seinen gegen die dem allgemeinen Vorurteil nach reichen Pfaffen gerichteten Versprechungen anlocken ließen. Denn das Bild des Schwertarms mit dem Spruch „Tout avec Dieu" führte der Halberstädter auch auf seinen Fahnen und Feldzeichen.[26]

Der Verlust des mittelalterlichen Liborischreines bedeutete auch den Verlust der Liborireliquien, die Christian mit sich führte. Offenbar brachten sie ihm kein Glück; gegen das gut gedrillte und disziplinierte Heer der katholischen Liga unter dem bayerischen General Tilly vermochten die Söldner des „Tollen Halberstädters" nicht sehr viel auszurichten. Im August 1622 verkaufte er die Reliquien an einen katholischen Adligen, von dem sie Kurfürst Ferdinand 1623 zurückerwarb und sie im Brigittenkloster Marienforst bei Bonn lagerte. Doch erst nach dem Tode Christians im Juni 1626 und nach der Niederlage des dänischen Heeres in Südniedersachsen bei Lutter am Barenberge war an eine Rückkehr nach Paderborn zu denken; im Januar 1627 unternahmen der damalige Domkämmerer Dietrich Adolf von der Recke und der Landdrost Wilhelm von Westphalen deswegen eine Gesandtschaftsreise nach Bonn.[27] Für die dann

22 *Mertens* 1873 (wie Anm. 3), S. 77, nach Theatrum Europaeum I, S. 629: „In selbiger Statt hatt er die Juden Preiß geben/ die Clerisey gebrandschätzet/ und im Thumb daselbst ein grossen Schatz an altem Gelt/ mit desselben Stiffts Patronen S. Liborii Bildnuß vom besten Gold formiert/ und wie geschrieben ward 80 Pf. schwer/ erlanget, dieselbe in den Arm gefasset/ und daß sie so lange Zeit auff ihn gewarttett/ willkomb geheissen."

23 Hans Joachim *Nachtmann* / Arnold *Schwede*, Der Schrein des hl. Liborius und seine Münzen, in: Die Warte 98, Sommer 1998, S. 31-33; das Silbergewicht des neuen Schreines von 55,614 kg (nach *Mertens* 1873, S. 106) wurde 1836 bei einer Restaurierung ermittelt.

24 Mertens 1873 (wie Anm. 3), S. 103.

25 Vgl. Heinz *Kamp* / Arnold *Schwede*, Die Münzsammlung der Volksbank Paderborn, in: Die Warte Nr. 100 (Dezember 1998), S. 39-43, hier S. 40, 42 (Abb.).

26 *Wertheim* 1929 (wie Anm. 5), Bd. I, S. 94-95; vgl. oben Anm. 12.

27 Instruktion im Staatsarchiv Münster, Domkapitel Paderborn, Akten (im folgenden abgekürzt StAMs., DkPbA.), Caps. 145 Nr. 2, Bl. 24-25; Regest mit Teildruck in: Leopold *Schütte* (Red.), Der Dreißigjährige Krieg und der Alltag in Westfalen. Quellen aus dem Staatsarchiv Münster, Münster

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

*Abb. 6: Hans Krako (1587-1648, Goldschmied in Dringenberg)*
*Schrein des hl. Liborius, 1627*
*Paderborn, Erzbischöfl. Diözesanmuseum und Domschatzkammer,*
*Domschatz Inv.Nr. 1*

zurückgekehrten Reliquien schuf man einen neuen Schrein, der im Fürstbistum Paderborn zum Symbol für den Widerstand gegen die Protestanten wurde. Zur Erinnerung an das Schicksal des alten Schreines wurden an der Schmalseite in den Sockel zwei Pfaffenfeindtaler eingelassen.

Der neue Schrein aus teilweise vergoldetem Silber folgte in seiner Form als Hausschrein dem alten Vorbild und nahm sicher auch das Bildprogramm auf. Die Schmalseite zeigt das vollplastische Kruzifix mit Maria und Johannes vor der reliefierten Darstellung des Kalvarienberges, darüber vor dem Giebel die Muttergottes mit dem Kind. Auf den Langseiten stehen die zwölf Apostel in rundbogigen Muschelnischen zwischen korinthischen Säulen; auf den Dachecken erscheinen Figuren der Evangelisten, auf den Dachschrägen – zwischen Rundmedaillons mit Bildern der vier Kirchenväter – die beiden Dompatrone Liborius und Kilian als Liegefiguren wie auf einer Grabtumba. Dachfirst und Dachkanten tragen Figuren von Propheten und weiteren Heiligen. Das Erlösungswerk Christi, seine Verkündigung durch die Propheten, Apostel, Evangeli-

1998, S. 277; Abschriften auch im Erzbistumsarchiv Paderborn, Metropolitankapitel, Akten (im folgenden zitiert EBAPb, MkA.) XVII, Bl. 288-289; vgl. *Mertens* 1873 (wie Anm. 3), S. 92-98.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sten, Kirchenväter, die Dompatrone und weitere Heilige in Stadt und Land Paderborn wird hier also sinnfällig. Im Zusammenhang der konfessionellen Kampfsituation der 1620er Jahre zeugt der Schrein von dem Behauptungswillen der katholischen Führungsschicht im Paderborner Land; die Stifter, die auf der rückwärtigen Schmalseite unter der Marienkrönung im Giebel verewigt sind, waren der Paderborner Landdroste Wilhelm von Westphalen (1590-1656) und seine Frau Elisabeth von Loe († 1632). Westphalen hatte übrigens als kaiserlicher Offizier, Obrist und Chef eines Reiterregiments durchaus vom Krieg profitiert und konnte in dem Jahrzehnt zwischen 1628 und 1638 der Paderborner Landschaft immerhin über 7 500 Taler vorstrecken.[28] Die Stiftungsinschrift nennt jedoch nur seinen Titel als Landdrosten. Mit den 32 (je 16) Ahnenwappen des Ehepaares ist der Schrein zugleich ein Denkmal seiner Stifter und ihrer sozialen Stellung als Adlige vornehmer und einwandfreier Herkunft; der Überlieferung zufolge soll der Wunsch nach einem Erben ebenso wie persönliche Frömmigkeit die Stiftung angeregt haben. Die (von Paul Michels übersetzte) Inschrift überliefert das Stiftungsmotiv: Die Eheleute stifteten den neuen Schrein, „nachdem der alte von einem rasenden Soldaten in betrüblichen Zeiten mit unglücklichem Ausgang geraubt war, um seine [des hl. Liborius] Ehre und die bis dahin für verloren gehaltene Unversehrtheit des Vaterlandes wiederherzustellen".[29] Die Verehrung des Patrons sah man also als einen Ausweg aus den Bedrängnissen des Krieges.

Seine erstmalige Verwendung fand der Schrein bei der feierlichen Rückführung der Reliquien in den Paderborner Dom am Sonntag, dem 31. Oktober 1627.[30] Es war der 110. Jahrestag des Thesenanschlags des Theologieprofessors

28 Vgl. Andreas *Neuwöhner* (Hg.), Im Zeichen des Mars. Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Friedens in den Stiften Paderborn und Corvey, Paderborn 1998 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 35), S. 107-108 (zur Biographie), S. 385-386 (Forderungen an die Paderborner Stände), 500 (Index); *Schütte* 1998 (wie Anm. 27), S. 353 (Index); Manfred *Wolf* (Bearb.), Staatsarchiv Münster. Quellen zur Militärgeschichte der Frühen Neuzeit aus dem Archiv Landsberg-Velen. Findbuch, Münster 1995, S. 699, 705, 710 (Index); Westphalen amtierte um 1633/34 auch als Stadtkommandant von Münster und erhielt 1635 von den münsterischen Landständen für sich und seine Regimenter knapp 48 000 Taler, s. Helmut *Lahrkamp*, Münsters Rolle im Dreißigjährigen Krieg, Münster 1998, S. 68 und 143 (Index).

29 Die Aufschrift lautet vollständig „D[eo]. O[ptimo]. M[aximo] / V[irgine]. M[aria]. / SANCTI LIBORII / PATRONI PADERBORNENSIS MO= / NVMENTVM HOC NOVVM / PRIO= / RE A VESANO MILITE PER / CALAMITOSA TEMPORA INFELICI EXITV SVRREPTO, / EIVS / HONORI ET PATRIAE HACTE= / NVS DEPLORATAE INCOLVMITATI RESTAV= / RANDIS. / WILHELMVS WESTPHAL / ARCHISATRAPA, ET ELISABETH / A LOE, CONIVGES FIERI FECERVNT / ANNO CID ID IXXVII." Vgl. Paul *Michels*, Heraldik am Liborischrein zu Paderborn, in: Westfalen 45, 1967, S. 265-278, hier S. 265 (mit Übersetzung). Gute Abbildungen des Schreines bei *Beaugrand* 1997 (wie Anm. 3), S. 84-90; vgl. *Stambolis* 1996 (wie Anm. 3), S. 44-46 zu den Motiven der Stifter.

30 Das Datum ist überliefert in den Annalen des Jesuiten Heinrich Turck (vgl. oben Anm. 17), von dem die beste und ausführlichste Beschreibung stammt (EABPb., Hs. Pa 106 Bd. 5, S. 286-287: „pridie Kalend. Novemb:"), auf die sich alle spätere Literatur beruft (Abschriften 1736 in EBAPb., MkA. XVII, Bl. 278-280). – Der im Archiv des Paderborner Domkapitels (StAMs., DkPbA., Caps. 145 Nr. 2, Bl. 23) verwahrte „Modus Reintroductionis Ss. Reliquiarum Divi Liborii" datiert den Einzug auf einen Sonntag; der 31. Oktober 1627 fiel tatsächlich auf einen Sonntag. – Eine detaillierte Beschreibung nach diesen Quellen bei Michael *Strunck* SJ, Kurtzer Historischer Bericht von dem Leben/ Reliquien/ und wundersamen Geschichten des H. Bischoffs Liborii, Schirm= und

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Martin Luther; zehn Jahre zuvor war 1617 in fast allen deutschen evangelischen Territorien die Säkularfeier der Reformation feierlich begangen worden, was am Vorabend des Kriegsausbruchs heftige konfessionelle Kontroversen auslöste.[31] Es ist schwer vorstellbar, daß der Termin der Rückführung nicht mit Bedacht ausgewählt wurde. Schon unmittelbar danach muß das „Festum Reductionis Reliquiarum Sancti Liborii" in den Festkalender des Paderborner Domstifts aufgenommen und jeweils auf den Sonntag vor Allerheiligen gelegt worden sein.[32] Daß die Paderborner Bürger bis 1627, also innerhalb von fünf Jahren, vollständig „ihre vorgehabte Lutherische Irrthumer verschworen und verlassen haben", schrieb man später auch dem Patronat des Liborius zu.[33]

Wenige Jahre später erreichte der Krieg wieder Ostwestfalen. Die Schweden waren zur Wahrung ihrer Interessen in Norddeutschland einmarschiert. Ihre geschickte Propaganda traf sich mit den Hoffnungen der deutschen Protestanten, die sich durch das Restitutionsedikt 1629 einer massiven Rekatholisierungspolitik wehrlos ausgesetzt sahen. Gustav Adolf war am 6. Juli 1630 mit nur 13 000 Mann gelandet und suchte Bündnispartner, um sich zu verstärken – im November 1630 verband er sich mit dem hessischen Landgrafen Wilhelm. Nach dem Sieg über Tilly bei Breitenfeld am 17. September 1631 eroberte er die sog. rheinfränkische Pfaffengasse zwischen Bamberg und Mainz und konnte mit den dort eingetriebenen Kontributionen sein Heer bald auf über hunderttausend Mann verstärken.[34] Ein von den Schweden entwickeltes und vor allem nach dem Tod Gustav Adolfs verfeinertes System der Kriegsfinanzierung waren die sog. „Donationen" – erobertes Land, meist geistlicher Fürsten, wurde an protestantische Heerführer lehnsrechtlich ausgegeben, verschenkt. So erhielt Bernhard von Weimar das Herzogtum Franken und Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel u. a. das Hochstift Paderborn in einer förmlichen, auf den 2. Februar 1632 datierten Urkunde übertragen.[35]

Schutz=Heiligen Der Stadt und Stiffts Paderborn ..., Paderborn 1736, S. 106-115. Die Predigt wendete sich ausdrücklich gegen den „Lutherischen Irr-Glauben".

31 Hans-Jürgen *Schönstädt*, Antichrist, Weltheilsgeschehen und Werkzeug Gottes. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617, Wiesbaden 1978; Ruth *Kastner*, Geistlicher Rauffhandel. Form und Funktion der illustrierten Flugblätter zum Reformationsjubiläum 1617 in ihrem historischen und politischen Kontext, Frankfurt a. M. / Bern 1982; Thomas *Kaufmann*, Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Kirchengeschichtliche Studien zur lutherischen Konfessionskultur, Tübingen 1998, hier S. 10-23.

32 EBAPb., Hs. B I 3 („Index sive Calendarium Cathedralis Ecclesiae Paderbornensis ... quam vulgato nomine Regulam vocant"), S. LX, mit einer Notiz für 1629, als es mit dem Festtag der Apostel Simon und Judas zusammenfiel. Abschriften dieses Regelbuches in StAMs., Mskr. VII Nr. 4007 und 4008.

33 *Strunck*, Bericht 1736 (wie Anm. 30), S. 118-121.

34 Vgl. Herbert *Langer*, Der „Königlich Schwedische in Deutschland geführte Krieg", in: Klaus *Bußmann* / Heinz *Schilling* (Hg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa, Textband I, Münster/Osnabrück 1998, S. 187-196, mit weiteren Hinweisen; zu den Donationen S. 191.

35 *Neuwöhner* 1998 (wie Anm. 28), S. 52-54; für das Folgende s. ebd. S. 40-52, 54-68. – Die Donation war auf katholischer Seite bekannt und diente als Argument gegen die Behauptung, die Hessen kämpften für die „Libertet" der Stände und des Reiches, s. Joachim *Foerster* (Bearb.), Diarium Wartenberg (= Acta Pacis Westphalicae Serie III C Bd. 3,1-2), Münster 1987-1988, Tl. 1 S. 140, 283, 453, Tl. 2 S. 1303 (Register).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Schon 1631 eroberten die Hessen die Stadt Paderborn; Stadt und Hochstift waren in den folgenden Jahren schwer umkämpft. Deswegen wurde der neue Liborischrein 1631 nach Münster geflüchtet,[36] wo er bis zu seiner Rückkehr Mitte Oktober 1650 in relativer Sicherheit war. Neben dem Schrein wurden – leider nirgends spezifizierte – weitere „ornamenta" sowie 1639 das Archiv des Domkapitels nach Münster verbracht, das durch seine starke Befestigung als ziemlich sicher galt. Zudem waren damals mindestens sechs Paderborner Domherren auch in Münster präbendiert.[37] Wegen der hessischen Gefahr beschloß das Kapitel sogar 1639 seine vorübergehende Verlegung nach Münster. Nach mehrmaliger Verlängerung wurde dieser Beschluß erst 1642 aufgehoben, aber 1645 noch einmal erneuert für den Fall einer Säkularisation.[38] Allerdings spielte bei den Verhandlungen des Domkapitels, soweit aus Akten und Domkapitelprotokollen ersichtlich, die Anwesenheit der Liborireliquien in Münster keine Rolle.

Über die Einbindung der Liborireliquien in die Liturgie des münsterischen Paulusdomes läßt sich wenig aussagen.[39] Aufgrund der engen Verflechtung der

36 Das Datum nach Michael *Strunck* SJ, Epitome Historica de Vita, Reliquiis, & Beneficiis admirabilibus S. Liborii Episcopi, Paderanae Urbis ac Dioecesis Patroni tutelaris ..., Paderborn 1736, S. 152, und *ders.*, Bericht 1736 (wie Anm. 30), S. 122, 171; ferner *Mertens* 1873 (wie Anm. 3), S. 54, ohne weiteren Beleg.

37 Vgl. Peter *Hersche*, Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert, 3 Bde., Bern 1984, S. 134-135, 147-148: Dompropst Dietrich von Plettenberg († 1643, ab 1586 auch Domherr zu Münster) und sein Nachfolger, der bisherige Domdechant Dietrich Adolf von der Recke (ab 1613 Domherr zu Paderborn, 1650-1661 Fürstbischof, seit 1619 auch Domherr zu Münster), Domkantor Johann Wilhelm von Gertzen gnt. Sintzig (1625, † 1664, 1625 auch zu Münster), Johann Philipp von Winkelhausen (1601, † 1636, 1620 auch zu Münster), Adolf Heinrich von Droste-Vischering (1626, † 1650, schon 1612 Domherr, 1625 Dompropst zu Münster), Arnold von Vittinghoff gnt. Schell (1629, † 1666, seit 1616 zu Münster), ferner Wilhelm Franz von Vittinghoff gnt. Schell (1632, † 1700, 1650 zu Münster), Adolf Heinrich von Droste-Vischering jun. (1637, † 1666, 1646 zu Münster), Johann Heinrich von Gertzen gnt. Sintzig (seit 1641, † 1673, 1638 zu Münster), Kaspar Philipp von Ketteler (1626, seit 1643 Domdechant, seit 1645 auch Domherr zu Münster), Matthias von der Recke (1640, † 1691, 1650 zu Münster).

38 Nachweis im StAMs., DkPbA., Caps. 119 Nr. 9 (Beschluß des Generalkapitels vom 27. 6. 1642, die Verlegung rückgängig zu machen, sie bei unmittelbarer Kriegsgefahr aber ohne weiteren Beschluß wieder in Kraft zu setzen), Caps. 47 Nr. 66 (Beschluß der zwölf beim Generalkapitel 24. 4. 1645 anwesenden Domherren, „... dahe wider Verhoffen diese Stadt und Stifft in frembde Gewaldt kommen solte, auff den Fall soll Capitulum auff Münster eo ipso gelacht und transferiret sein, undt die Herren so alhier ihrer eigennen Gelegenheitt nach verpleiben würden, keine Possessiones in Beneficiis multo minus in Praebendis zu geben, wie auch Emancipationes, Electiones oder einige Capitular- oder Landtsachen zu verrichten keine Macht haben ..."); Caps. 284 Nr. 19 (Brief des päpstlichen Notars Heinrich Mering betr. Approbation der Verlegung durch die Kurie, 15. 9. 1648); DkPbA., Nr. 1556 (DkProt 14. 7. 1639: das Archiv ist – nachdem es durch die Braunschweiger 1622 und durch die Hessen Verluste erlitten hatte – zu registrieren und nach Warendorf und Münster zu bringen; 13./14./15. 9. 1639: Beratung und Beschluß, wegen der Kriegsgefahr das Kapitel bis Martini nach Münster zu verlegen; 19. 12. 1639 / 1. 1. und 11. 1. 1640 Verlängerung bis Ostern; 24. 3. 1640 Verlängerung bis Fronleichnam; 25. 5. 1640 Verlängerung bis Margaretha; 20. 9. 1640 Frage einer Verlängerung; 10. 10. 1640 Verlängerung auf unbestimmte Zeit; 28. 6. 1642 Aufhebung der Verlegung; 14. 7. 1642 Rezeß „pro reductione capituli ad locum consuetum"; 24. 4. 1645 Beschluß zur Eventualverlegung im Krisenfall; 16. 1. 1647 Kapitel bleibt bis Ostern nach Münster transferiert.).

39 Die münsterischen Domkapitelprotokolle geben bis 1645 kaum etwas dazu her; die Paderborner Protokolle melden nur zum 4. 4. 1644: „Sacristano Monasteriensi ist pro conservatione Reliquiarum Sancti Liborii ein Vaß Bierß zu verehren gewilligett", und zum 16. 1. 1647, der Domkleriker Gottfried Herding, der die Aufsicht über Paderborner Kirchenzieraten im Dom führte, sei verstorben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

beiden Kathedralkapitel zu Paderborn und Münster ist anzunehmen, daß die in Münster residierenden Paderborner Domherren die Verehrung ihres Dompatrons angemessen gepflegt haben. Der münsterische und Paderborner Domkapitular Johann Wilhelm von Sintzig, später Paderborner Dompropst, stiftete eine Liboriusstatue, die stilistisch in die 1630er Jahre zu datieren ist. Aufstellung fand der Schrein im Hochchor „ad summum altare"; dort stand er, als am 9. Juni 1645 öffentlich Reliquien entnommen wurden.[40]

Denn als sich ab 1643/44 die Diplomaten des westfälischen Friedenskongresses versammelten, gewann der Paderborner Schutzheilige als Patron gegen Steinleiden auch unter ihnen Bekanntheit und Verehrung. Der Abbate Peregrino Carleni aus Amelia in Umbrien, der ebenso wie sein Bruder die Linderung von Steinleiden der Fürbitte des Heiligen zuschrieb, und der Kapuzinerprediger F. Bonaventura de Ruthaeno baten im Dezember 1644 um Reliquienpartikel, die mit Zustimmung des Paderborner Domkapitels und des Fürstbischofs Ferdinand am 9. Juni 1645 öffentlich aus dem Schrein entnommen wurden, 1647 nach Amelia gelangten und den Liborikult in Italien verbreiteten.[41] Nach dem Friedensschluß wurden weitere Reliquien erbeten und vergeben, an Kurfürst Maximilian von Bayern und den Kardinal Caraffa 1651, an Kaiser Ferdinand III. und Papst Alexander VII. 1655 usw.[42]

## *II. Die Liborireliquien als Hoffnungsträger für den Frieden während des Kongresses*

So wichtig die Auslagerung des Schreines nach Münster für die Verehrung des Liborius als Patrons gegen Steinleiden wurde, so sehr steigerten die Nachrichten über wunderbare Heilungen das Interesse an den Reliquien. Wenige Wochen nach der Öffnung des Schreines wandte sich das Paderborner Domkapitel in einem Schreiben an das Domkapitel zu Münster mit der Bitte, das Liborifest am 23. Juli 1645 genauso feierlich wie in Paderborn zu begehen, mit Prozession, Ausstellung und Einladung an die Bevölkerung.[43] Ausdrückliche Zielgruppe

Eine ältere Liborius-Verehrung gab es im Dom nicht, vgl. Herbert *Sowade*, St. Liborius im Bistum Münster, in: *Brandt/Hengst* 1986 (wie Anm. 3), S. 143-149.

40 Vgl. die Urkunde über die Öffnung des Liborischreines im EBAPb., MkA. XVII Bl. 313-318 (9. 6. 1645 – nicht 1646, wie in dieser Abschrift irrtümlich steht, da schon am 17. 3. 1646 eine notarielle Beglaubigung dieser Urkunde durch den münsterischen Stadtsekretär Hollandt vorgenommen wurde –: „ex ipsa tumba dicti Sancti ad altare summum in Cathedrali Ecclesiae Monasteriensi Westphaliae"). Bei der Öffnung des Schreines waren neben fünf Paderborner Domherren und dem Kanzler Peter Buschmann auch der münsterische Domküster – der spätere Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen – anwesend (ebd.); vgl. *Sowade* 1986 (wie Anm. 39), S. 144-145.

41 StAMs., DkPbA., Nr. 1956 (DkProt. 10. 12. 1644: Bitte Carlenis, 12. 7. 1645: Bericht über Herausgabe zweier Partikel der Reliquien an Carleni, 22. 1. und 2. 2. 1646 Korrespondenz mit Amelia); ebd. Caps. 145 Nr. 16 (Abschriften in EBAPb., MkA. XVII, Bl. 305-344); *Mertens* 1873 (wie Anm. 3), S. 236-239.

42 Vgl. *Mertens* 1873 (wie Anm. 3), S. 184-185, 188-189, 241-243.

43 EBAPb, MkA. XIII, Bl. 5-7 (Konzept des Schreibens an das Domkapitel zu Münster, 16. Juli 1645: Die Empfänger wissen, „wie die bei Anfang dieses erbermlichen Kriegswesen von hier auß vio-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

waren aber die Gesandten der europäischen Mächte, die zu den Friedensverhandlungen in Münster weilten, insbesondere die Franzosen! Die Interzession und Fürbitte des Liborius sollte den Friedensprozeß fördern und Gott erweichen, endlich Frieden zu schenken. Der Brief wurde von dem Dompropst Dietrich Adolf von der Recke und dem Domherrn Arnold von Vittinghoff gnt. Schell überbracht und der Wunsch vom münsterischen Domkapitel einstimmig genehmigt.[44]

In ähnlicher Weise bat das Paderborner Domkapitel in seinen Briefen an den Bischof und das Domkapitel von Amelia um Gebete für die Errettung vor der Macht der Feinde und den Gefahren der Kriege und der Haeretiker.[45]

Ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit indes erfuhr der Schrein während seiner Ausstellung im Rahmen der Friedensgebete und -prozessionen im Juli 1646. Am 9. Juli dieses Jahres erließ der Kölner Kurfürst Ferdinand als Bischof von Münster ein Mandat, mit dem er für den Tag des Magdalenenfestes eine öffentliche

lenter entführte und durch Gottes gnedige Versehung wider recuperirte edle Reliquien unsers Hochwerthen Patronen Sti. Liborii alß unsres liebsten Schutzes bey Ew. Hochw. in das uhralte Thumbstifft zu Münster haben deponiret und in seiner Tombeau auff das Hohe Chor daselbst zu mehrer Versicherung hingestellet, die Ew. Hochw. nicht allein mit hertzlicher Affection angenommen, sondern auch jahrlichs auff gewohnlichen seinen Festtag ante summum solenne sacrum den Heiligen Corporum in einer besonderen Meße zu großerem Lob des Almechtigen verehret haben ..." Nach Hinweisen auf die Reliquientranslation zur Zeit Ludwigs des Frommen und auf die Verbreitung der Liborius-Verehrung heißt es schließlich: „und alß dieses so großen Wunderheiligen Intercession und Vorbitt zu diesen Zeitten am allermeisten vonnöten sein will, da aller Konningen, Potentaten und Herschafften Europae hochansehnliche Gesandten und Plenipotentiarii an ihrem Ortt beisamen, umb den gewunscheten Frieden zu tractiren, und dan dieser so theurer Schatz unß vor diesem auß Franckreich communicirt, mitt Consens und Belieben dero Zeitt regierenden godtliebenden Konningh rect nomine Pii, deßen Successores und andere Potentaten zu schiedlichen medii pacis, durch Intercession dieses Heiligen beweget werden konnen ...", bittet man in Ansehung der alten Verbrüderung zwischen den beiden Kapiteln, „daß Fest des Heil. Liborii auch bei Ihnen in der Thumbkirchen wie hier zu Paderborn solenniter und hochfeyerlich zu halten, die Tomben cum sanctis Reliquiis et ceremoniis consuetis auff den Altar vorzustellen, wie auch populari et parochiae civitatis dazu palam et publici zu convociren und dieselbe allem Vermugen nach ad devotionem ermahnen zu laßen. Ob welche der barmhertziger Gott (qui mirabili in sanctis suis propter paucos subinde multitudine parcit) durch Vorbitt eines solventhen Freundts die consilia richten und den lieben gewunschten Frieden restituiren mochte ...").

44 StAMs., Domkapitel Münster, Akten (im folgenden abgekürzt DkMsA.), Nr. 4853, Bl. 319v (DkProt. 20. 7. 1645: „Lectae literae credentiales Reverendissimi et Nobilissimi Capituli Paderbornensis in personas Dominorum Theodori Adolphi a Recken Praepositi Paderbornensis Cano: Cathedralis et Arnoldi a Vittinghoff cognomento Schell Praepositi Mauritiani, nach deren Verlesung Ihre Hochwurden H. Thumbprobst Recke kurtzlich zu verstehen gabe, weilen kunfftigen Sontag daß Fest St. Liborii, welcher singularis Patronus contra calculum, weiln nhun der Generalpacificationstag alhie binnen Munster wer angestelt, und des heiligen Liborii intercession bey Godt dem Almechtigen viele vermögte, wolten sie gerne sehen, daß ipso festo Mariae Magdalenae solennes vesperae gehalten und musicum sacrum ipso die D[omi]nico alhie im Thumb wurde gesungen hora consueta, und damit es alhie zu jedermenniglichen Wißenschafft mögte kommen, solche festivitet Ihre Hochw. Domherren, Weihbischoven, und Succentoren ankundigen laßen, wie dan solches unanimiter placitirt und mir Secretarien die Communication auffgetragen, Ihnen anzumelden, wie geschehen.")

45 StAMs., DkPbA. Caps. 145 Nr. 16, Bl. 5 (an das Domkapitel in Amelia, 5. 12. 1645), Bl. 27 (dito 18. 10. 1647: „Valete et cum Sto. Patron[o] nostro pro nobis, in maximis Haereticorum bellorumque periculis adhuc constitutis, Deum orate"), Bl. 29 (an den Bischof von Amelia, 18. 10. 1647: „Valete et sub tutela Sti. Patroni in charitate fraterna nobiscum uniti, ut ab insidiantium nobis inimicorum potentia liberemur, Deum pro nobis orate").

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Bittprozession und für die folgenden drei Tage die Abhaltung des Vierzigstündigen Gebets befahl.[46] Der großen Sakramentsprozession am 22. Juli – der Magdalenentag fiel 1646 auf einen Sonntag – folgte am Montag, dem Festtag des Liborius (23. Juli), ein Umgang mit dem Liborischrein.

Die Ordnung wurde in Münster gedruckt, um sie allen Teilnehmern und insbesondere den Gesandten des Kongresses bekannt zu machen. Diese waren die eigentlichen Adressaten, denn vornehmlich an sie richteten sich die Aufforderungen, endlich, nach schon zweijährigen Verhandlungen, den Frieden abzuschließen. Die Prozession war von vornherein als eine Friedensdemonstration geplant, und es gelang tatsächlich, prominente Geistliche unter den Gesandten als Teilnehmer zu gewinnen. Politisches Ziel war es, während der schwierigen Verhandlungen um die Religionsfragen die Einigkeit der katholischen Stände, des „Corpus Catholicorum" zu manifestieren, auch wenn protokollarische Fragen – der Vorrang der kurfürstlichen Sekundargesandten gegenüber den fürstlichen Hauptgesandten – diese Einigkeit sehr in Frage stellten. Das Verhalten des kaiserlichen Chefdiplomaten Grafen Nassau, der während der Prozession in der Kirche an einer Kniebank den Vorrang vor den zelebrierenden Prälaten behauptete, gab sogar zu „allerley Discursus under den anwesenden Gesandten" Anlaß.[47]

Der politische Charakter der Veranstaltung erhellt schon daraus, daß der päpstliche Nuntius Chigi die Teilnahme verweigerte, um möglichen Rangstreitigkeiten vorzubeugen! Die liturgische Form der Prozession wurde immerhin zu einem Mittel, auch politische Öffentlichkeit herzustellen. Dies galt natürlich genauso für andere derartige Umgänge, wie sie das Kirchenjahr der Stadt Münster vorsah: Sowohl die sog. „Große Prozession" der Stadt als auch die Pfarr- bzw. Kirchspielsprozessionen waren seit 1644 zu solchen Foren für Friedensbitten geworden. Im April 1644 war die Eröffnung der Verhandlungen sogar von einer eigenen Friedensprozession mit entsprechenden Gebeten begleitet gewe-

46 Die Umsetzung des Mandates besorgten in Münster der Generalvikar Johann Vagedes (Prozessionsordnung vom 14. 7. 1646 für den 22. 7., Bistumsarchiv Münster – im folgenden abgekürzt BAMs. –, GV Münster Dom, Liturg. A 5) und der Weihbischof Johannes Nicolaerts (Ordnung des Vierzigstündigen Gebets vom 23. bis zum 25. Juli, in BAMs., GV IV, A 86). – Vgl. Anja *Stiglic*, Ganz Münster ist ein Freudental ... Öffentliche Feierlichkeiten als Machtdemonstration auf dem Münsterschen Friedenskongreß, Diss. Münster 1998, S. 167-169 (allerdings mit einigen Mißverständnissen: Der Gang der Bittprozession verlief vom Dom zur Benediktinerinnenkirche St. Aegidii, dann zur Georgskommende, zur Stiftskirche Liebfrauen-Überwasser, zur Lambertikirche und zurück zum Dom). – Exemplare des 48 Seiten starken Druckes im Stadtarchiv Münster, im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte sowie in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, s. Kat. 1648. Krieg und Frieden in Europa (wie Anm. 2), Nr. 529; Kat. Stadtmuseum Münster 1988, Der Westfälische Frieden Bd. 1: Krieg und Frieden, hg. von Hans *Galen*, Nr. 72. – Der Anhang (S. 43-48) auch gedruckt bei Helmut *Lahrkamp* (Bearb.), Stadtmünsterische Akten und Vermischtes (= Acta Pacis Westphalicae, Serie III D: Varia, Bd. 1), Münster 1964, S. 159-162.

47 Zur politischen Situation s. Fritz *Wolff*, Corpus Evangelicorum und Corpus Catholicorum auf dem Westfälischen Friedenskongreß, Münster 1966, S. 50-54, 151-162. Die Religionsparteien standen sich unversöhnlich gegenüber, so daß die kaiserliche Gesandtschaft die Vermittlung übernahm. – *Stiglic* (wie Anm. 46), S. 169 verweist für den politischen Hintergrund auf die Verwüstung des Kölner Erzstiftes durch Turenne, die schwedischen Ansprüche auf die Bistümer Wartenbergs – Osnabrück, Minden und Verden – sowie auf fehlende Fortschritte in der Frage der achten Kurwürde.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sen, deren Kosten zur Hälfte aus der Pfennigkammer, also aus Landesmitteln des Hochstifts Münster bestritten wurden.[48]

Die Einleitung der Prozessionsordnung vom Juli 1646 sagt nun etwas über die Erwartungen der Veranstalter aus. Der Text beginnt mit einer allgemeinen Betrachtung des schon so lange Europa verwüstenden Krieges, der die Strafe Gottes für die vielfältigen menschlichen Sünden sei. Im Vertrauen auf die Milde göttlicher Gerechtigkeit und das göttliche Erbarmen wolle man öffentlich Gott um Vergebung bitten und seine Barmherzigkeit anrufen, auch Buße und Besserung geloben – sonst seien alle Friedensbitten vergeblich. Diese Gedanken sind alles andere als originell. Die Sündhaftigkeit des Menschen war die theologische Erklärung für Krieg wie für viele Leiden der Menschen.

Es folgt eine längere Passage über die Bedeutung des Liborius für die Friedensbitten, „weil am 23. des laufenden Monats das Jahresgedächtnis des Heiligen Liborius, Bischofs, Bekenners und ausgezeichneten Patrons unserer Paderborner Kirche einfällt, dessen heilige Gebeine nun in unserer Stadt Münster und in unserer Kathedralkirche dort andächtig verwahrt werden. Und es fehlen nicht gewichtige Gründe, warum wir uns in dieser öffentlichen Not zum höchsten dem Beistand dieses Heiligen anvertrauen sollen. Denn obgleich in Bezug auf dieses Unrecht der Waffen, wodurch wir in Deutschland nun eine solch lange Zeit bedrückt werden, es jenem gleichsam im Himmel unverletzlichen Heiligen nicht erlaubt ist, so lange mit uns die gemeinsame Gefahr zu teilen, sind die Reliquien zweimal durch feindliche Überfälle von dem heiligen Ort ihrer Ruhe, die sie nach vielen heiligen Vorzeichen viele Jahrhunderte seit ihrer Überführung im Jahre 836 wunderbar genossen, vertrieben und in das Exil verbannt worden. Berechtigt können wir hoffen, daß ein solcher und so großer Schutzherr, berühmt durch so viele Wunder nicht allein in Paderborn, sondern auch in diesem seinem Exil, vor allem, wenn er von uns einmütig angerufen wird, das allgemeine Anliegen umso brennender bei Gott vertreten wird, umso mehr es angemessen ist zu glauben, daß er nun selbst im Himmel dem ewigen Vater seine erneute Verbannung vorstellt und bittet, daß seine heiligen Gebeine – als das sicherste Unterpfand der Liebe zu ihm für seine Verehrer – nun erneut an dem althergebrachten Ort ihrer Ruhe verschlossen werden, indem sie dereinst durch den allgemeinen Frieden zurückkehren können."[49] Die wunderbare Rückkehr der Reliquien

48 StAMs., DkMsA., Nr. 4853, Bl. 272v (DkProt 13. 5. 1644), Bl. 273v (31. 5. 1644). Vgl. *Stiglic* 1998 (wie Anm. 46), S. 149-161.

49 Ordo solennis supplicationis instituendae Monasterii Westphalorum in festo B. Mariae Magdalenae, 22. Iulii 1646. Precum item 40 horarum per subsequens triduum continuandarum pro Concordia Principum Christianorum, & Pace Vniversali à Deo impetranda. Münster: Druck von Bernard Raesfeld, 1646, S. 7-8: „Et fuit tempus illud ad exorandum Deum etiam hoc nomine, Nobis visum oportunius, quod in feriam secundam, quae erit 23. Mensis currentis, memoria anniversaria S. Liborij, Episcopi, Confessoris, Ecclesiae nostrae Paderbornensis Patroni singularis incideret, cuius sacra lipsana nunc in vrbe nostra MONASTERIENSI, & in Cathedrali nostra Ecclesia reverenter asservantur. Nec graves desunt causae, cur in publica hac calamitate plurimum Sancti istius patrocinio confidere debeamus. Nam cum ab hac ipsa armorum iniuria, qua tanto nunc tempore in Germania premimur, illi quantumuis in caelis beato immuni haud licuerit, adeoque communem nobiscum subiuerit aleam, duabus scilicet vicibus per hostiles incursiones sacro suae quietis loco, in quem cum multis sanctis prodigiis ante aliquot saecula, Anno Christi octingentesimo trigesimo sexto mirabiliter

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nach Paderborn 1627 berechtigen also zur Hoffnung auf eine zweite wunderbare Rückkehr – die nämlich der allgemeine Frieden ermöglichen würde. Die Translatio wird damit als eine heilstiftende Tradition der Liborius-Verehrung angesprochen und mit dem Friedenswunsch verknüpft.

Die Prozessionsordnung regelte im folgenden alle Einzelheiten der am Magdalenentag, dem 22. Juli, durch die ganze Stadt mit Stationen an mehreren Kirchen zu haltenden Sakramentsprozession. Den Liboritag eröffnete der Dompropst von der Recke um die fünfte Stunde mit der Aussetzung des Allerheiligsten und der Allerheiligenlitanei, und nach dem Vaterunser folgte auf den Vers „und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen" der Psalm 48 über Gottes Stadt Zion:[50]

(1) „Groß ist der Herr und hoch zu rühmen in der Stadt unseres Gottes ..."

Neben dem Gotteslob, das durch Gottes Schutz für seine Stadt begründet ist, lassen sich nicht wenige Verse auf die Verhandlungen beziehen – mit durchaus drohendem Unterton gegenüber den Gesandten:

(5) „Denn siehe: Könige waren versammelt auf Erden und zusammengekommen, (6) Sie haben sich verwundert, als sie es sahen, sie haben sich entsetzt und beunruhigt, (7) ein Zittern hat sie erfaßt, Schmerzen wie eine Gebärende ..."

Die Hoffnung auf Gottes Beistand und Barmherzigkeit und nicht zuletzt auf seine Gerechtigkeit fand in den Psalmversen ebenso beredten Ausdruck wie in dem folgenden Wechselgesang:

„... Fiat pax in virtute tuâ. / Resp. Et abundantia in turribus tuis.
Emitte Spiritum tuum et creabuntur. / Et renovabis faciem terrae.
Illustra faciem tuam Domine super servos tuos. / Et benedic sperantes in te.
Domine exaudi orationem meam. / Et clamor meus ad te veniat."

Es folgten Gebete um Frieden und Eintracht und um die sechste Stunde eine Predigt, die der Kapuzinerpater Bonaventura Rudensis hielt. Der Meßfeier schloß sich um die achte Stunde der Umgang mit dem Liborischrein um den Domplatz mit vier Stationsaltären an, die an den vier Seiten des Platzes Aufstellung fanden: an den Quartieren des Herzogs von Longueville (Domplatz 34), des Bischofs Wartenberg (Domplatz 40/41), des kaiserlichen Hauptgesandten Graf Nassau-Hadamar – also an der damaligen Dompropstei – (Domplatz 6/7) sowie der Domdechanei, der Residenz des Domdechanten Mallinckrodt (Domplatz 27).[51] Der spanische Hauptgesandte stellte immerhin Möbel und Wandtep-

depositus fuit, exturbatus & in exilium pulsus, sperare merito possumus, talem et tantum Patronum, tot miraculis non Padibornae solum, sed in suo etiam hic exilio celebrem, praesertim si à nobis vnanimiter inuocetur, communem omnium causam acturum apud Deum tantò ardentius, quantò magis credere par est, ipsum nunc in caelis hoc suum in terris exilium aeterno Patri repraesentare, exoptareque, ut sacra sua Ossa, certissima sui in clientes suos amoris pignora, ad pristinum quietis suae locum conclusa, aliquando universali Pace reverti possint."

50 Ordo solennis supplicationis 1646 (wie Anm. 49), S. 24-28, auch für das Folgende.

51 Nach dem Ordo solennis supplicationis 1646 (wie Anm. 49), S. 29, lagen die Stationen in den vier Himmelsrichtungen, die zugleich eben die vier Seiten des Domplatzes markieren. Der französische Gesandtschaftsgeistliche Ogier nennt dagegen die Namen der Einwohner in den Häusern neben den Stationen (Auguste *Boppe*, Hg., Journal du Congrès de Munster par François Ogier, Aumonier du Comte d'Avaux (1643-1647), Paris 1893, S. 160: „Le lundi, seconde procession dans la place du

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

piche zur Verfügung, der Osnabrücker Bischof und kurkölnische Hauptgesandte Franz Wilhelm von Wartenberg trug das Sakrament, und alle anwesenden Paderborner Domherren folgten dem von Mönchen der vier münsterischen Bettelsordensniederlassungen getragenen Liborischrein.

Die Gebetstexte der ersten Station galten den Erlösungshoffnungen, die sich auf den Kreuzestod Christi und seine Auferstehung gründeten: „Wir bitten dich, Gott, laß unsere Bitten zu, daß nach der Vernichtung der Feinde und den allgemeinen Irrtümern deine Kirche sich einer sicheren Freiheit erfreuen darf."[52] Bei der zweiten Station erfolgte die Anrufung des Heiligen – „Ora pro nobis Sancte Libori", und das Gebet „Erhöre uns Gott, durch die Fürbitte der Gottesmutter Maria und durch Deinen Seligen Liborius, deinen Bekenner und Bischof, und durch alle Heiligen, befreie dein Volk von den Schrecken des Zornes, und mache es sicher durch die Größe deiner Barmherzigkeit".

Bei der dritten und vierten Station wiederholten sich die inständigen Bitten an Gott, gegenüber den Sündern Barmherzigkeit zu üben, die Betenden von Krieg, Tod und allem Unbill zu befreien und die Bitten der Kirche zu erhören. Nach dem Segen kehrte der Zug dann in den Dom zurück, wo die „Missa solenna de Sancto Liborio" von dem Paderborner Dompropst gesungen wurde. Nach der Liborivesper, die der Domkantor Sinzig zelebrierte, predigte schließlich noch der Kapuzinerpater Bonaventura.

Im Anhang der Ordnung schließlich waren die Teilnehmer aufgeführt: Am Sonntag bei der Sakramentsprozession beteiligten sich viele ortsanwesende Prälaten, außer dem Nuntius Chigi. Den Liboriumgang gestalteten der Paderborner Dompropst Dietrich Adolf von der Recke, Bischof Wartenberg als Träger des Sakraments sowie die übrigen Paderborner Domherren, während der Liborischrein von den münsterischen Dominikanern, Minoriten, Observanten und Kapuzinern – wahrscheinlich nacheinander von Station zu Station – getragen wurde.

Die Prozessionsordnung zeigt deutlich die Einbettung des Liborius in die Friedenshoffnungen der Katholiken auf dem Kongreß. Mögen die Friedensgebete, Psalmverse und liturgischen Formeln, die hier zitiert und politisch gedeutet worden sind, auch anderen theologischen Zusammenhängen folgen, die einer gesonderten Betrachtung bedürften, jedenfalls ließen sie sich in der konkreten Situation des Friedenskongresses politisch aktualisieren und in den Dienst der katholischen Partei auf dem Kongreß stellen. Denn zweifellos sollten zentrale

Dôme, à quatre reposoirs: Longueville, Osnabrug, Nassau et M. le doyen, où les Espagnols déployèrent les meubles et tapisseries de M. Penaranda"). *Stiglic* (wie Anm. 46), S. 168, schließt daraus irrtümlich auf die Teilnahme der vier Genannten an der Prozession. Longueville hatte indes bereits am 18. Juli die Stadt verlassen, um seine Frau zu empfangen (*Boppe*, ebd.). – Zur Lage der Kurien s. Kat. Krieg und Frieden 1988 (wie Anm. 46), S. 102-103, und Max *Geisberg*, Die Stadt Münster, 6 Bde. (= Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41,1-6), Münster 1932-1941, Bd. 1, 1932, S. 533, Bd. 2, 1933, S. 49-50, 166-171, 190-193.

52 Ordo solennis supplicationis 1646 (wie Anm. 49), S. 29-36: Ordnung der Prozession mit Gebeten, hier S. 31: „OREMVS. Ecclesiae tuae quaesumus Domine preces placatus admitte: vt destrvctis aduersitatibus, & erroribus vniversis, secvrâ sibi seruiat libertate"; zur zweiten Station S. 33: „populum tuum ab iracundiae terroribus libera, et misericordiae tuae fac largitate securum".

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Anliegen der katholischen Kirche vorgetragen werden: die Freiheit der Kirche sowie die Überwindung von Feinden und Irrtümern – und zwar sehr viel deutlicher als am ersten Tag bei der Sakramentsprozession, deren Einzelheiten hier übergangen werden können.

Mit Liborius verbanden sich also schon die Hoffnungen auf einen allgemeinen Frieden – aber gemeint war eben kein interkonfessioneller, sondern ein katholischer Frieden. Damit entpuppt sich der Friedensappell dieser Veranstaltung als eine parteiliche Stellungnahme zur Förderung der katholischen Interessen. Der in diesem Sinne angestrebte Frieden hatte die Durchsetzung der eigenen Interessen zum Ziel.

## *III. Friedensappelle als politische Propaganda*

Es ist übrigens charakteristisch für die meisten der während des Kongresses geäußerten Friedensappelle, daß sie politische Friedenskonzepte der jeweiligen Parteien propagieren und zumindest deren Friedenswillen demonstrativ zur Anschauung bringen sollten.[53]

Das Jahr 1646 war während des fünfjährigen Kongresses nicht nur die Halbzeit,[54] sondern auch das Jahr der Friedensappelle. Nachdem bis 1645 hauptsächlich über protokollarische und reichsrechtliche Fragen gestritten worden war – mit der Zulassung der Reichsstände zu den Verhandlungen war bereits eine Vorentscheidung für die künftige halbsouveräne Stellung der Reichsstände gefallen –, hatten Ende 1645 die materiellen Verhandlungen begonnen. Es ging um das Ende des seit 1618 tobenden Krieges, in dem seit dem Kriegseintritt Frankreichs 1635 an der Seite der Schweden und Hessen in den Kampf gegen den Kaiser und Spanien allmählich die antikaiserliche Koalition das Übergewicht gewonnen hatte. Die sog. „Satisfaktion", d. h. die Befriedigung der Sieger, Schwedens und Frankreichs, mit Land und Geld war die erste zu regelnde Frage, wobei die Säkularisation geistlicher Territorien und die Ansprüche Brandenburgs an das von Schweden geforderte Pommern verhandelt wurden. Den zweiten Problemkreis bildete die Forderung der „Restitution", d. h. der Wiederherstellung vor allem des konfessionellen Besitzstandes von 1618 – so verlangten es die Schweden – oder 1629 – so die Kaiserlichen. Bekanntlich einigte man sich auf den Stichtag des 1. Januar 1624. Damit verbunden war die Frage der „Amnestie" des geächteten Pfälzer Kurfürsten, für den schließlich eine achte Kurwürde geschaffen wurde. Im Frühjahr und Sommer 1646 – bis zur Einigung zwischen Kaiserlichen und Franzosen über die französische „Satisfaktion" am 13. September 1646 –

53 Vgl. Gerd *Dethlefs*, Kunst und Literatur während der Verhandlungen um den Westfälischen Frieden, in: Heinz *Duchhardt* (Hrsg.), Städte und Friedenskongresse, Köln/Wien 1999 (= Städteforschung A/49), S. 33-67, und *ders.*, Friedensappelle und Friedensecho. Kunst und Literatur während der Verhandlungen um den Westfälischen Frieden, Diss. Münster 1998 (im Druck).

54 Vgl. Konrad *Repgen*, Die westfälischen Friedensverhandlungen. Überblick und Hauptprobleme, in: *Bußmann/Schilling* 1998 (wie Anm. 34), S. 355-372, mit weiteren Hinweisen; grundlegend Fritz *Dickmann*, Der Westfälische Frieden, Münster 1959, 7. Aufl. 1998.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

prallten alle Forderungen hart aufeinander; die Konflikte schienen unlösbar, und jede Seite warf der anderen mangelnde Kompromißbereitschaft vor – und das hieß mangelnden Friedenswillen. Jede Partei mußte ihren Friedenswillen nachweisen und tat dies mit öffentlichen Friedensappellen.

Die Franzosen führten zu Fastnacht 1645 und 1646 Friedensballette auf, die mit Friedensappellen endeten; der französische Gesandtschaftsprediger Ogier hielt u. a. am Karfreitag und am Ludwigstag 1646 vielbeachtete Predigten, bei der er biblische Friedensappelle zitierte und auslegte: Jesu Passion könne für den Friedensprozeß vorbildhaft sein. Wenn Herodes und Pilatus sich geeinigt hatten, warum könnten dies nicht auch die christlichen Könige? Hier kommt die Doppelzüngigkeit solcher Appelle gut zum Ausdruck, hatten doch die militärisch im Vorteil befindlichen Franzosen eigentlich ein Interesse an der Verlängerung des Krieges.

Im kaiserlichen Sinne dagegen argumentierte der münsterische Stadtarzt Rottendorff, indem er die Türkengefahr als Grund für einen schnellen Friedensschluß beschwor: Schon seien die Osmanen im Begriff, Kreta zu erobern, wo 1645 ein neuer Türkenkrieg ausgebrochen war; ein Angriff auf Ungarn sei zu befürchten. Sein Appell wurde 1647 in deutscher Übersetzung gedruckt.

Im Interesse der Spanier schrieb der niederländische Publizist Johannes Cools, der zwar auf eigene Kosten am Kongreß teilnahm, aber nach dem Friedensschluß immerhin einen Gnadenpfennig an einer Goldenen Kette vom spanischen König verliehen bekam. Ein spanischer Gesandter, Diego de Saavedra Faxardo, ein Vetter des Dichters Miguel de Cervantes, setzte sein 1640 erschienenes Emblembuch „Idea de un principe christiano politico" als Ausweis des Friedenswillens der Spanier ein. Er vertrat in diesem Fürstenspiegel für den christlichen Fürsten die These, Krieg solle nur um des Friedens willen geführt werden; das erklärte Gegenbild war die Machtpolitik Macchiavells und des Kardinals Richelieu. Der schwedische Gesandte Schering Rosenhane schrieb – als Antwort – ein allerdings ungedruckt gebliebenes politisches Emblembuch für die junge Königin Christine. Ein Kapitel kontrastierte etwa die Sicherheit des Friedens der Unsicherheit des Krieges.

Die Reihe dieser Beispiele läßt sich mühelos fortsetzen: Die Jesuiten verfaßten Theaterstücke mit Friedensappellen, die Schüler schmiedeten Verse auf die Friedensgesandten, zahlreiche Literaten widmeten den Gesandten Friedensappelle, und der Bildnismaler Anselm van Hulle gab eine Folge von Porträtkupferstichen heraus, zu denen die Dargestellten selbstgewählte Sprüche beitrugen, die sie z. B. auch in Stammbüchern verewigten.

Wie hintergründig politisch auch scheinbar harmlose Friedenslosungen gemeint waren, erhellt der Spruch auf dem Bildnis des schwedischen Hauptgesandten Johann Oxenstierna „PAX OPTIMA RERUM" (Der Frieden [ist] das Beste aller Dinge). Es ist ein Zitat aus einem klassischen lateinischen Text, dem Versepos des Silius Italicus über den Punischen Krieg, und zwar aus jener Stelle, wo nach dem Sieg Hannibals über die Römer bei Cannae der karthagische Staatsmann Hanno für den Frieden mit den Römern plädiert (Pun. XI, 592). Es

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ist also die Friedensdevise des Siegers, der das Erreichte, die Eroberungen, rechtlich absichern will, und spiegelt damit die Position der Schweden bei dem Kongreß.

Alle Parteien formulierten also derartige, wenn auch parteiische Friedensappelle. Die Ausstellung des Liborischreines war der Friedensappell der entschieden katholischen Partei, der sog. Extremisten, wie man sie nannte.[55]

Alle diese Friedensappelle richteten sich an eine Öffentlichkeit, an die Kongreßbeobachter in der Stadt, an die Münsteraner und an die nicht wenigen Schaulustigen und Gäste, vor allem aber an die Gesandten selbst. Zeitweise weilten bis zu 150 Delegationen mit zahlreichem Personal in den Kongreßstädten, man rechnet mit etwa 3 000 bis 4 000 Personen. Die Diplomaten waren – obwohl vielfach natürlich weisungsgebunden – auch Entscheidungsträger und konnten durch Interzessionen und Demarchen Verbündete zur Durchsetzung ihrer Interessen gewinnen. Der Friedenskongreß war damit eine Versammlung von politisch zunächst theroretisch gleichberechtigten, wenn natürlich auch protokollarisch nicht gleichgestellten und politisch nicht gleich mächtigen Diplomaten; Zeitgenossen haben ihn mit einem Reichstag verglichen. Diese Diplomaten bildeten eine Öffentlichkeit mit einer öffentlichen Meinung, die zu beeinflussen sich alle angelegen sein ließen – auch mit Friedensappellen, die für die eigene Sache warben.

## *IV. Liborius und die Paderborner Politik auf dem Friedenskongreß*

Ein Paderborner Beispiel für die Funktion dieser Öffentlichkeit betrifft den Liborischrein. Am 15. Mai 1646, während dieser Krisenzeit des Kongresses, eroberte ein schwedisches Heer unter dem Feldmarschall Wrangel Paderborn und verlangte eine gewaltige Kontribution, 25 000 Taler allein vom Domkapitel, beinahe so viel wie 24 Jahre zuvor Christian von Braunschweig. Da die Domherren soviel Geld natürlich nicht flüssig hatten, setzten sie am 24. Mai den Kirchenschatz als Pfand für eine Zahlung innerhalb von 14 Tagen, darunter auch den Liborischrein. Er sollte im Falle der Zahlungsunfähigkeit „zu handen der Cronn Schweden [in Münster] residirenden Ambassadoren ... geliffert werden".[56] Am 2. Juni malte der kurkölnische Hauptgesandte Wartenberg den französischen Diplomaten wortreich aus, wie der Liborischrein unter den Augen der europäischen Öffentlichkeit während der Friedensverhandlungen den Schweden ausgeliefert werden müßte, und erinnerte an die Verluste des Osnabrücker Domschatzes für die schwedische Kontribution 1633![57] Die Schweden wären als beutegie-

55 Vgl. *Wolff* 1966 (wie Anm. 47), S. 51-55.

56 StAMs., DkPbA., Caps. 124 Nr. 66 (Druck bei *Schütte* 1998, wie Anm. 27, S. 278, Nr. 130; der Kommentar geht aber von der Annahme aus, der Liborischrein hätte sich damals noch in Paderborn befunden).

57 Diarium Wartenberg (wie Anm. 35), Tl. 1 S. 497-498; der Wortlaut des Textes s. Anhang 1. Für die freundliche Erlaubnis zur Auswertung des bei der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e.V., Bonn, beruhenden Typoskripts des Diariums gebührt Herrn Prof. Dr. Konrad

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

rige Kriegstreiber bloßgestellt worden; der Krieg hätte die konfessionellen Züge angenommen, die die Franzosen mit Rücksicht auf die Kurie um jeden Preis vermeiden wollten. Ihr Bündnis mit den protestantischen Mächten, mit den Niederlanden, Schweden und Hessen war ja gegenüber dem Vatikan und den deutschen katholischen Fürsten nur damit zu rechtfertigen, daß es sich eben nicht um einen Religionskrieg, sondern um einen politischen Kampf um die Freiheit der deutschen Fürsten und gegen die Servitut, die Knechtschaft des Hauses Habsburg handele. Tatsächlich erreichte die kurkölnische Delegation einen Zahlungsaufschub für die Paderborner Kontribution.

Damit gewinnt die Ausstellung des Liborischreines bei den Friedensgebeten des Juli 1646 durchaus eine weitere Qualität: Der Umgang um den Domplatz in Münster war somit für den Schrein eine weitere Schutzmaßnahme. Und es konnte diplomatischer Druck auf die Franzosen ausgeübt werden, das Anliegen der deutschen Katholiken, insbesondere des Hochstifts Paderborn, zu unterstützen. Daß die drei französischen Gesandten damals die Stadt verlassen hatten, um – am 26. Juli – die Herzogin von Longueville feierlich einzuholen, spricht dafür, daß sie sich ihrer Bloßstellung entziehen wollten. Außerdem konnte man den Pomp der kirchlichen Veranstaltung durch die Pracht des Einzuges in den Schatten stellen.[58]

Für die katholische Partei auf dem Kongreß, die – angeführt von dem Osnabrücker Bischof Wartenberg – die Verluste geistlicher Territorien an die Protestanten zu verhindern als oberstes Ziel ansah,[59] waren und blieben die Franzosen die einzigen Helfer, die wirksamen Druck auf Schweden und Hessen auszuüben imstande waren. Wartenberg verwies oft darauf, daß die umstrittenen Bistümer von Karl dem Großen, dem König von Frankreich, gegründet seien. Er hielt den Franzosen immer wieder vor, daß allein ihr Bündnis mit den Haeretikern die katholischen Stifte in eine solche Bedrängnis gebracht hätte, und pochte auf die von den Franzosen gegebene Antwort, dieses Bündnis solle ausdrücklich den katholischen Ständen nicht schaden.[60] Tatsächlich erwies sich diese Argumenta-

*Repgen*, Bonn, besonderer Dank; für freundliche Hilfestellung Frau Dr. Antje *Oschmann*, Bonn. – Für die Verluste des Osnabrücker Domschatzes vgl. Marie-Luise *Schnackenburg* (Hg.), Wiederbegegnung mit dem Sifridus-Kelch. Die Brandschatzung von 1633, Osnabrück 1998. – Zum weiteren Verlauf der Verhandlungen um die Kontribution an die Schweden s. Diarium Wartenberg (wie Anm. 35), Tl. 1 S. 505, 509, 521, 552, 649.

58 Vgl. dazu *Stiglic* 1998 (wie Anm. 46), S. 109-112, ohne Bezug auf die Friedensprozessionen (vgl. S. 168-169).

59 Zur Politik Wartenbergs und des Kurfürsten Ferdinand von Köln vgl. Joachim *Foerster*, Kurfürst Ferdinand von Köln. Die Politik seiner Stifter in den Jahren 1634-1650, Münster 1976, S. 306-363, v. a. über ihr gegenseitiges Verhältnis S. 306-317, 320-324 und S. 359-362, sowie Annette *Knoch*, Die Politik des Bischofs Franz Wilhelm von Wartenberg während der westfälischen Friedensverhandlungen (1644-1648), Bonn 1966.

60 Vgl. die Verhandlungen Wartenbergs mit dem Herzog von Longueville 25. 11. 1646 (Diarium Wartenberg, wie Anm. 35, S. 631-633) 2. 2. 1647 (ebd. Tl. 2 S. 687), mit dem Grafen d'Avaux 12. 1. 1652 (ebd. Tl. 1 S. 352), 15. 1. 1646 (ebd. S. 361), 5. 2. 1646 (ebd. S. 386), 13. 9. 1646 (ebd. S. 583), 8. 2. 1647 (ebd. Tl. 2 S. 698) sowie Servien 16. 9. 1646 (ebd. Tl. 1 S. 587) – weitere Belege lassen sich beibringen; Wartenberg drohte den französischen Diplomaten sogar mit der Strafe beim Jüngsten Gericht (30. 7. 1646, ebd. S. 547). – Die Berufungen auf Kaiser Karl den Großen ebd. S. 1306 (Register). Die Figur des Kaisers wurde auch dadurch bis zur Säkularisation 1802 Bezugspunkt der politi-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

tion als ein wirksames Druckmittel, so daß die Franzosen die Stifte mit katholischer Bevölkerung vor Säkularisationen bewahrten. Die Bistümer mit evangelischer Bevölkerung aber – Bremen und Verden, Magdeburg und Halberstadt, Schwerin, Ratzeburg und Kammin, schließlich auch Minden und Osnabrück – mußten schließlich preisgegeben werden, weil auch die Kaiserlichen die Säkularisationen zur Befriedigung der schwedischen, brandenburgischen und auch welfischen Ansprüche für unvermeidlich hielten.[61]

Die Franzosen reagierten auf die Vorhaltungen Wartenbergs damit, daß sie den geistlichen Staaten ihre Existenzberechtigung abstritten, die geistlichen Fürsten des Wohllebens und der politischen Untätigkeit bezichtigten und auch an den Bistums- und Pfründenkumulationen Kritik übten[62] – möglicherweise war diese Kritik insofern wirkungsvoll, als nach dem Krieg die Domkapitel in Münster und Paderborn die Personalunion mit Kurköln beendeten, indem sie Kandidaten aus ihren eigenen Reihen wählten und nicht den Kölner Kurfürsten Max Heinrich, den Neffen des im September 1650 verstorbenen Ferdinand von Bayern. Und die Franzosen behaupteten, was das Bistum Paderborn und die hessischen Forderungen betraf, die Berechtigung der hessischen Ansprüche auf Satisfaktion und Rekompens; die hessische Landgräfin sei eine tugendreiche und tüchtige Regentin.[63]

Denn der eigentliche Feind der Paderborner waren die Hessen, die seit der Schenkung der Hochstifte Paderborn und Münster sowie der Abteien Corvey und Fulda 1632 durch die Schweden immer wieder das Bistum Paderborn beansprucht und eben auch militärisch in ihre Gewalt zu bringen versucht hatten.[64] Wie sehr sie als Nachfolger des „Tollen Christian" galten, die auch die katholische Religion im Hochstift bedrängten, macht ein informelles Gespräch des Paderborner Kanzlers Peter Buschmann auf dem Friedenskongreß in Münster

schen Selbstbehauptung der westfälischen geistlichen Staaten; vgl. Gerd *Dethlefs*, Karolus Magnus Fundator. Karl der Große und die münsterische Karlstradition, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster, hg. von Hans *Galen*, Münster 1993, S. 9-19.

61 Vgl. *Dickmann* 1959/1998 (wie Anm. 54), S. 252-254, 316-324.

62 Vgl. die Kritik des Herzogs von Longueville gegenüber Wartenberg, 5. 8. 1646 (Diarium Wartenberg, wie Anm. 35, Tl. 1, S. 556), 25. 11. 1646 (ebd. S. 632 Zeile 36-39, S. 633 Z. 25-27: auf die Vorhaltung, die Stifter seien von Karl dem Großen gegründet, antwortete Longueville, das könne von der Grafschaft Arnsberg und anderen Ämtern nicht gelten; Z. 27-29), 2. 2. 1647 (ebd. Tl. 2 S. 687). – Der Hausgeistliche des Grafen d'Avaux, François Ogier, berichtete zum 2. April 1645 von der Weihe eines Weihbischofs im Dom mit dem Kommentar, es sei einer von fünf oder sechs, die der Kölner Kurfürst Ferdinand für seine Stifter unterhalte, und da dürfe man sich nicht wundern, wenn die Haeresie so einreiße, s. *Boppe* (wie Anm. 51), S. 111.

63 Vgl. *Foerster* 1976 (wie Anm. 60), S. 316; die Äußerungen des Herzogs von Longueville gegenüber dem Osnabrücker Bischof Wartenberg im Diarium Wartenberg (wie Anm. 35), Tl. 1 S. 550-552 (2. 8. 1646), S. 632-634 (25. 11. 1646).

64 Schenkungsurkunde gedruckt bei *Neuwöhner* 1998 (wie Anm. 28), S. 52-54; über die seit 1631 unternommenen Versuche, sich des Stiftes zu bemächtigen, s. ebd. S. 40-87, 222-225. – Über die hessische Politik vgl. Erwin *Bettenhäuser*, Die Landgrafschaft Hessen-Kassel auf dem Westfälischen Friedenskongreß 1644-1648, Wiesbaden 1983. Nach Hans *Philippi*, Eine hessische Gesandtschaft in Paris im 17. Jahrhundert. Die Mission des Johann Caspar von Dörnberg 1646-1651, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 30, 1980, S. 236-264, hier S. 240, war das Verhältnis zwischen Hessen und Franzosen stark von Verhandlungen um Subsidienzahlungen bestimmt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

deutlich. Buschmann hatte die hessischen Gesandten Scheffer und Vulteius aufgesucht „mit dem schertzlichen Andeuten undt Discurs, es müeste heissen deß Mans Freundt undt der Sachen Feindt, sie wehren nunmehr in die Enge getrieben, ob nicht zum Frieden ja sagen wolten", und stellte mit dieser Variation auf den Spruch der Pfaffenfeindtaler eine Gesprächsbasis her. Jedoch hielten die Diplomaten ihre Forderung auf die oberwäldischen Ämter des Stifts Paderborn östlich der Egge aufrecht, so daß das Gespräch ergebnislos blieb und „alles nur per iocum abgangen".[65]

Die Paderborner Delegation wußte die Franzosen geschickt zu bearbeiten. Als die kurkölnischen Diplomaten bei dem Anmarsch der Schweden auf Paderborn im Mai 1646 um Intervention baten, gab der gut katholisch gesonnene französische Gesandte Graf Claude d'Avaux den Hinweis, „Das Thumbcapitul zue Paderborn hette ab antiquo propter reliquias Sancti Liborii Episcopi Cenomanensis eine ewigwehrende Confraternitet cum Ecclesia Cenomanensi", und stellte damit der Bistumsgründung durch Karl den Großen, den Vorgänger des französischen Königs, eine zweite Verbindung nach Frankreich zur Seite.[66] Die Paderborner Delegation suchte sie zu nutzen, indem man in Münster die Liborivita nachdrucken ließ, gemeinsam mit älteren Urkunden, die die Verbindung Paderborns mit Le Mans bezeugten. Auf Anraten des Grafen d'Avaux nahmen die Domherren im Mai 1647 Kontakt mit Bischof und Domkapitel von Le Mans auf, dem Heimatbistum des Liborius, um die französische Unterstützung bei Angriffen gegen Paderborn zu erlangen. Dabei wurde allerdings stärker politisch argumentiert und die Bedrohung des Bistums durch die Haeretiker ausgemalt – der Raub der Liborireliquien und die Angriffe der Hessen gegen „Episcopatus et Diocesis Liboriana". Als Patron gegen die Haeretiker oder gegen die Kriegsgefahren erscheint Liborius hier dagegen nicht.[67]

Auf Bitten von Bischof und Kapitel zu Le Mans und unter Berufung auf die Gründung Paderborns durch „Charlemagne, notre grand prédecesseur" stellte tatsächlich die französische Regierung im Namen des minderjährigen Ludwig XIV. am 12. Dezember 1647 dem Hochstift Paderborn einen Schutzbrief aus.[68] Daß sie zugleich erlaubte, als Zeichen der französischen „protection" überall die französische Fahne und das königliche Wappen anzubringen, zeigt, daß damit die Franzosen zusätzlich ein Interventionsrecht in Deutschland belegen wollten,

65 Diarium Wartenberg (wie Anm. 35), Tl. 2, S. 738-739 (22. 2. 1647).

66 Diarium Wartenberg (wie Anm. 35), Tl. 1 S. 475 (12. 5. 1646); für das Folgende s. Klemens *Honselmann*, Eine Dokumentation über die Verbindung Paderborns mit Le Mans durch die Liborireliquien im Kampf um die Selbständigkeit des Fürstbistums Paderborn 1647, in: Westfälische Zeitschrift 129, 1979, S. 405-410.

67 StAMs., DkPbA., Caps. 145 Nr. 29, Bl. 21-22 (Schreiben an den Bischof von Le Mans, 5. 5. 1647, Druck bei Gereon *Fritz*, Paderborn – Le Mans. Geschichte einer Städtefreundschaft, Paderborn 1977, S. 107-109; das Schreiben an das Domkapitel zu Le Mans vom 4. 5. 1647 ebd. S. 109-114).

68 Vgl. *Fritz* 1977 (wie Anm. 67), S. 46-48, 107-120 (Wortlaut der Schreiben aus Paderborn an Bischof und Kapitel zu Le Mans, 4. Mai 1647, die Antwort des Bischofs vom 14. 7. 1647 sowie der Protektionsbrief und die Instruktion Ludwigs XIV. für seine Gesandten in Münster, 12. 12. 1647); sowie *Mertens* 1873 (wie Anm. 3), S. 55-62 (Protektionsbrief und Instruktion in deutscher Übersetzung).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

das bis auf karolingische Zeit zurückgehe. Für die Franzosen ähnelte dieser Schutzbrief dem Bündnisvertrag mit dem Trierer Kurfürsten Philipp Christoph von Soetern 1635 und war zugleich der Versuch, gegenüber dem Kaiser deutsche Fürsten für sich zu gewinnen.[69]

Bald nach der Übergabe des Schutzbriefes an die Paderborner Delegation beim Kongreß berichtete der Dompropst von der Recke am 3. Februar 1648 dem französischen Hauptgesandten Longueville bei dessen Abschiedsaudienz „de Sancto Liborio und daß deßen Reliquien nun so viele Jahren ab ecclesia Paderbornensi propter hostilia pericula proscribirt ... und gebetten, man wolle sich doch selbiger Kirchen Versicherung und Conservation in honorem istius sancti pro bono religionis recommendirt sein laßen ..."[70] Anlaß war die Übergabe von Reliquien der hl. Regina aus dem Osnabrücker Domschatz durch Wartenberg – die Reliquien soll Karl der Große der Osnabrücker Kirche geschenkt haben und ein Partikel nun nach Frankreich zurückkehren. Auch hier wollte man wohl die Verbindung nach Frankreich, obwohl sie natürlich nicht kontinuierlich aufrechterhalten worden waren, zum Wohl der Osnabrücker Kirche nutzen.

Immerhin konnten damit die seit 1645 auf dem Kongreß erhobenen hessischen Annexionsabsichten vereitelt werden. Es gelang, die am 1. Dezember 1646 von kaiserlichen Truppen zurückeroberte Stadt Paderborn zu halten und weitere schwedisch-hessische Angriffe im September 1647 und noch im Oktober 1648 abzuwehren. Das Hochstift Paderborn wurde gerettet; seine territoriale Integrität blieb gewahrt. Liborius hatte seinen Ruf als Landespatron bestätigt und gefestigt – wie es der Jesuit Heinrich Turck in seinen Annalen für das Paderborner Geschichtsbild prägend überliefert hat.[71] Ein Bild, das der Flame Anton Willemssens 1658 für den Paderborner Dom schuf, ist unterschrieben „S. Liborius Episcopus Cenomanensis in Gallia" – zweifellos eine Resonanz auf den Schutzbrief von 1647, der 1656 erneuert wurde.

## *V. Die Liborius-Verehrung nach dem Westfälischen Frieden*

Die Friedensbitten, die sich auf die Fürbitte des heiligen Liborius stützten, fanden ein Echo in den Paderborner Friedensdankfesten. Unmittelbar nach dem Friedensschluß, also mit der Unterzeichnung der Verträge am 24. Oktober 1648, trat endlich der Waffenstillstand ein, so daß die Kriegshandlungen eingestellt

69 Zur Problematik der französischen Protektion über Kurtrier s. Karlies *Abmeier*, Der Trierer Kurfürst Philipp Christoph von Sötern und der Westfälische Friede, Münster 1986, S. 9-11, sowie S. 64-68 über die Verhandlungen um einen erneuerten französischen Protektionsbrief 1646, mit den völkerrechtlichen Hintergründen.

70 Vgl. Diarium Wartenberg (wie Anm. 35), Tl. 2, S. 1052. – Über den Kult der hl. Regina vgl. Marc *Wingens*, La diffusion du culte de sainte Reine dans l'espace germanique et les Pays-Bas, in: Philippe *Boutry* / Dominique *Julia* (Hg.), Reine au Mont Auxois. Le culte et le pèlerinage de sainte Reine des origines à nos jours, Dijon 1997, S. 169-188, hier S. 176-177 (freundl. Hinweis von Dr. Friedrich Wilhelm Jellentrup, Münster).

71 Vgl. *Neuwöhner* 1998 (wie Anm. 28), S. 236-238.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

*Abb. 7: Anton Willemssens*
*Der hl. Libori als Bischof von Le Mans, 1658*
*Öl auf Leinwand, 106 x 85 cm*
*Paderborn, Erzbischöfliches Generalvikariat*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

wurden. Noch vom 5. bis zum 16. Oktober hatten Schweden und Hessen die Stadt Paderborn belagert – vergeblich. Unter dem frischen Eindruck dieser Bedrohung ist ein Freudenfest nicht nachweisbar; vielmehr wurden die Bittgebete für den Frieden, das Vierzigstündige bzw. Zehnstündige Gebet fortgesetzt;[72] das Mißtrauen saß zu tief. Die Abdankung der Soldaten ließ indes die Unsicherheit der Straßen andauern.[73] Zur Jahrfeier der Befreiung Paderborns von der Belagerung am 16. Oktober 1649 ermahnten die Paderborner Pfarrer ihre Pfarrkinder, für die Befreiung zu danken und zu beten.[74]

Die Lage entspannte sich erst, nachdem der Nürnberger Friedensexekutionshauptrezeß unterschrieben war (26. Juni 1650). Nach dem Tode des Fürstbischofs und Kölner Kurfürsten Ferdinand am 13. September 1650 beschloß das Domkapitel am 13. Oktober 1650, sein Archiv und die „ornamenta", darunter auch den Liborischrein, aus Münster zurückzuholen, und deputierte dazu vier Domherren.[75] In Münster war man davon sehr überrascht und erbat eine Reliquie für den Domschatz,[76] was die Paderborner Emissäre indes nicht entscheiden konnten. Erst im Juli 1651 wurde dieser Bitte entsprochen und ein Partikel ausgehändigt.[77]

72 Über den Ablauf dieser Gebete „pro felici successu tractatus pacis" vgl. die Ordnung für das Kirchenjahr 1647 in Paderborn, vom 20. 11. 1646 bei *Neuwöhner* 1998 (wie Anm. 28), S. 464-467; vgl. StAMs., DkPbA. Nr. 1956 (DkProt. 6. 11. 1648: „Der Herr Weybischoff begehre zu wißen, weilen nuhnmehr am 21 [!] Octobris negst abgewichenen Monatz der gewunschter Friede geschlossen, wie eß mitt den precibus zu halten ...", wozu am 24. 11. 1648 für die Adventszeit beschlossen wurde „in principio soll causa finalis huius orationis exprimirt werden als nehmlich pro principum Christianorum concordia promovenda, et gratiarum actione, quod hactenus tam clementer conservati simus ..."; 29. 1. 1649: Anordnung des Zehnstündigen Gebets in der Fastenzeit; 8. 4. 1649: „Praeces decem horarum diebus dominicis sollen wieder angefangen undt hinforterß continuirt werden.").

73 So akzeptierte das Paderborner Domkapitel die Entschuldigung der in Münster weilenden Domherren, die sich auf die Unsicherheit der Straßen beriefen, von der Teilnahme an Generalkapitelsitzungen, StAMs., DkPbA. Nr. 1956 (18. 3. 1649, ähnlich 10. 6. 1649; ebd. 2. 3. 1649: Berichte über Exzesse kaiserlicher Soldaten in Henglar). Zur Unsicherheit in den Wochen und Monaten nach dem Friedensschluß, insbesondere zum Mißtrauen gegenüber den Hessen s. *Foerster* 1976 (wie Anm. 60), S. 305, 364-376.

74 StAMs., DkPbA. Nr. 1956 (11. 10. 1649).

75 StAMs., DkPbA. Nr. 1958 (DkProt. 13. 10. 1650: „Weilen Ihro Hochw. der H. Thumbdechant proponirt, daß nachdemahlen ipse pax universalis nicht undiensamb zu sein, daß Reliquiae unsers vielgeehrten lieben H. Patroni Sancti Liborii wie auch deß Thumb Capituls archivum von Munster wiederumb anherogebracht und abgeholet wurde ..." Die vier Deputierten waren der Dompropst von der Recke, Domdechant Ketteler, der Domkantor Johann Wilhelm von Gertzen gnt. Sinzig und dessen Neffe Johann Heinrich.).

76 StAMs., DkMsA., Nr. 4855, Bl. 79 (alt 51: DkProt 18. 10. 1650: „Ihre Hochw. der Her Thumbdechant referirten, daß die Padibornische Hern heudt wiederumb verreyset, ir Archivium und alle Ornamenta mit sich genommen, stunde zu bedencken, ob man nicht mit ihnen zu handelen, daß man etwa unicam particulam de reliquiis Sti. Liborii hette bekommen, wie sie aliquomodo appromittirt, dan die gantze Zeitt uber, daß die Reliquiae Sti. Liborii alhie in altari gestanden, keine peste gewesen."). Ähnlich *Strunck*, Bericht 1736 (wie Anm. 30), S. 171, allerdings mit dem ausdrücklichen Datum 1631. Münster war indes zuletzt 1635/36 von der Pest heimgesucht worden.

77 StAMs., DkMsA. Nr. 4855, Bl. 129r (alt 101, DkProt. 13. 2. 1651: Der Paderborner Domdechant Ketteler sagt Überlassung von Reliquienpartikeln zu), Bl. 161 (alt 132, DkProt. 6. 7. 1651: Beratung über den würdigen Empfang der Liborireliquien); DkPbA., Nr. 1958 (DkProt. 20. 7. 1651). Das münsterische Domkapitel wünschte mit der Reliquie am 23. Juli einen feierlichen Umgang zu machen. Daß man in Münster in den folgenden Jahren 1652 und 1653 den Liboritag festlich beging, er-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Am 19. Oktober 1650 trafen die Reliquien wieder in Paderborn ein.[78] Das Fest ihrer Rückkehr wurde zu einem Friedensdankfest ausgestaltet: am 22. Oktober 1650 ordnete man eine feierliche Dankprozession für Sonntag, den 30. Oktober 1650 an,[79] also am Festtag der „Rückführung der Liborireliquien" (heute Klein-Libori), der damit erneuert und bekräftigt wurde. Der Wortlaut des Mandats spricht für sich – die Erhaltung der katholischen Religion sei wesentlich auch dem Schutzpatron Liborius zu verdanken. Eine erneute feierliche Dankprozession wurde am 16. Juli 1651 abgehalten, nachdem die Hessen die letzte besetzte Festung im Hochstift, Warburg, geräumt hatten und die päpstliche Bestätigung für den am 3. November 1650 neugewählten Fürstbischof Dietrich Adolf von der Recke eingetroffen war.[80] Das Mandat des Weihbischofs Frick hebt ausdrücklich hervor, das Hochstift sei „auch durch sonderliche Gnad undt Barmhertzigkeit deß allerhöchsten Gotteß, undt Vorbitt seiner hochgebenedeyten Mutter Mariae, unserß heiligen Patrons Sancti Liborii, undt anderer Heiligen und Freunden Gotteß conserviret und erhalten wurden". Die Erinnerung an die wunderbare Errettung des Hochstifts aus den Drangsalen der langen Kriegszeit, die man der Fürbitte des Liborius zusprach, prägte auch noch spätere Liborifeiern, wie etwa das große Jubiläum von 1736.[81]

hellt aus dem münsterischen Domkapitelprotokoll, das am 23. Juli Sitzungen überliefert mit der Datumszeile „finito Summo Sacro in festo S. Liborii" o. ä. (StAMs., DkMsA. Nr. 4855, Bl. 56v, alt 29v: 23. 7. 1650; Bl. 252v, alt 221v: 23. 7. 1652). – Zur Reliquienübertragung 1651 s. *Mertens* 1873 (wie Anm. 3), S. 162-163, vgl. *Sowade* 1986 (wie Anm. 39), S. 145. Die Übergabe an den Fürstbischof Christoph Bernhard 1651 schon erwähnt bei *Strunck*, Epitome 1736 (wie Anm. 36), S. 153, und *ders.*, Bericht 1736 (wie Anm. 30), S. 171-172.

78 EABPb., AV Cod. 3 (Aufzeichnungen aus dem Kloster Abdinghof), Bl. 49r („19. Oct. [1650] sub vesperum hora 7. Canonici Cathedrales reduxerunt Tumbam S. Liborii quae hactenus Monasterii Westphalorum, ob bellum deposita et asservata fuerat, in summâ aede"); *Strunck*, Epitome 1736 (wie Anm. 36), S. 123; *ders.*, Bericht 1736 (wie Anm. 30), S. 141. – Das Datum des 16. Oktober (vgl. *von Rüden* 1997, wie Anm. 4, S. 91) kann nicht stimmen, da die Abreise aus Münster für den 18. bezeugt ist (s. Anm. 76).

79 EBAPb., MkA. XIII, Bl. 9 (Abdruck im beigegebenen Anhang 2).

80 Vgl. den Text des Mandates, den der Weihbischof Frick am 12. Juli 1651 publizierte, bei *Neuwöhner* 1998 (wie Anm. 28), S. 468. Das Domkapitel hatte am 11. Juli 1651 die Abhaltung der Prozession beschlossen, war also die treibende Kraft (vgl. das DkProt. zum 11. 7. 1651, in: StAMS., DkPbA. Nr. 1958).

81 Vgl. die Publikation des Jubelfestes 1736 zur Ankunft der Liborireliquien vor 900 Jahren 836: „und an selbigen [sc. Jubelfest, G. D.] zugleich dem Allerhochsten mit möglichstem Eyffer und Andacht gedancket werden solle/ daß derselbe durch die mächtige Fürbitt und Verdiensten unsers vorbesagten Heiligen Patronen dieses Hochstifft in vielen vorherigen höchstbetrübten und betrangten Zeiten auß den Händen außwartiger mißglaubiger Fürsten so vätterlich gerettet/ und bey der uhralten catholischen Religion (welche mehrmalen einen harten Anstoß/ und die außerste Gefahr erlitten) so barmhertzig erhalten und geschützet/ ..." (EBAPb., MkA. Bd. XIII, Bl. 34 (Druck vom 19. 5. 1736), vgl. auch Bl. 36 (Edikt vom 5. 6. 1736). – Ähnlich *Strunck*, Epitome 1736 (wie Anm. 36), S. 2: „hoc anno ..., in quo pariter Deo ter optimo maximo solennes agantur gratiae, quod exulceratis moestissimisque temporibus superioris Saeculi Dioecesim hanc in antiqua Religione Romano-Catholica, quae tunc in praecipiti periculo stabat, per intercessionem ejusdem S. Liborii Patroni nostri misericorditer conservarit." und in der deutschen Übersetzung (*ders.*, Bericht 1736, wie Anm. 30, S. 2): „Lob- und Jubel-Fest ..., in welchem zugleich dem Allerhöchsten Gott feyerlichst gedancket werde/ daß er in den elendigen und betrübten Zeiten des vorhergehenden Saeculi oder Hundert-Jährigen Weltgangs / dieses unsere Hochstifft / durch die mächtige Fürbitte des vorgedachten H. Liborii, bey der uhralten und allein seeligmachenden Römisch-Catholischen Religion (so dazumahl in

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

## *VI. Schlußüberlegungen*

War Liborius also der Patron, der Heilige des Westfälischen Friedens, der „Pacificator Europae" und „Mittler zum Frieden auch in Münster"?[82] Skepsis erscheint angebracht.

Im Jahre 1648 besorgte der Jesuit Johannes Bollandus, der die „Acta Sanctorum" als eine großangelegte Edition von Heiligenviten begonnen hatte, eine Ausgabe der „Vita Sancti Liborii Episcopi calculo laborantium Patroni" – Leben des heiligen Bischofs Liborius, Patrons der Steinleidenden. Bollandus widmete den Druck dem päpstlichen Nuntius Fabio Chigi, der in Münster als Friedensvermittler zwischen den katholischen Mächten wirkte und als besonderer Verehrer des Heiligen und Förderer seiner Verehrung galt. In der Widmungsvorrede bezeichnete Bollandus den Heiligen als ein Beispiel an Unschuld, Menschlichkeit und Eintracht ebenso wie für Frömmigkeit und Religion. Chigi eifere dem Heiligen nach, und während der Verhandlungen habe er höchstes Ansehen unter den Diplomaten Europas gewonnen, sogar bei denen, die „noch nicht in die Gemeinschaft der Sakramente mit der Römischen Kirche zurückgekehrt sind". Chigi, der durch seine Integrität und Weisheit glänze, sei eben in vielen Tugenden dem Liborius ähnlich. Vor allem sei Liborius aber ein Helfer in Steinleiden. Mit der Hilfe des Liborius könne Chigi seine Aufgaben also erheblich besser erfüllen. Bald werde Chigi der Friedensstifter genannt werden. Auch hier könne Liborius Vorbild sein, habe er doch in Gallien gegen Krieg und barbarischen Unglauben gekämpft, alle für den Glauben begeistert und 450 Jahre später nach seiner Überführung nach Sachsen in eben diesem Sinne bei der Bekehrung der Sachsen gewirkt; zugleich sei er Ursprung einer Verbrüderung mit den Franzosen. Bollandus schloß mit dem Wunsch, Chigi möge zur baldigen Rückkehr der Reliquien an ihren alten, angestammten und heilbringenden Platz beitragen. Die Vorrede an den Leser berichtete dann von den Wundern, die die Liborius-Verehrung bei den Brüdern Carleni in Münster und Amelia bewirkt hatte.

Bollandus, der als angesehener Wissenschaftler die mittelalterlichen Heiligenviten sammelte und edierte, aktualisierte damit den Heiligen als einen vorbildhaften Bischof im Sinne der Gegenreformation: Liborius wirke bei der Bekehrung mit, bei der Bekämpfung des Unglaubens. So steht Liborius hier für die Ziele der strengen Katholiken auf dem Friedenskongreß, die das Interesse der Kirche zu wahren suchten.

Gerade diese Interessen ließen sich aber nicht durchsetzen. Der Westfälische Frieden ging wesentlich auf Kosten der Kirche. Sie verlor elf Bistümer und Erzbistümer, die säkularisiert und den Siegern – Frankreich, Schweden und Brandenburg – zugesprochen wurden, darunter Minden, Verden, Bremen,

äusserster Noth und Gefahr gestanden) barmhertziglich erhalten und bewahret habe." Der dritte Teil des Büchleins handelt von dem Raub der Reliquien, der vierte Teil „De Reductione ablatarum Reliquiarum" / „Von erwünschter Wiederbringung der entführten Reliquien ..." (S. 73-102 / S. 80-115). Vgl. ebd. S. 112-117 bzw. S. 127-133 über die Schutzherrschaft in der Schlußphase des Krieges.

82 So eine Formulierung von *Fritz* 1977 (wie Anm. 67), S. 50, bzw. der Titel eines Beitrages von Wilfried *von Rüden* 1997, s. o. Anm. 4.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Halberstadt und Magdeburg. Fabio Chigi konnte es nicht hindern; auf seine Anregung hin erhob der Papst feierlichen Protest gegen alle der Kirche nachteiligen Bestimmungen, da sie ohne Konsens der Kirche getroffen und damit rechtlich unwirksam seien. Formulierte Chigi diesen Einspruch als Rechtsvorbehalt, so verschärfte die päpstliche Kurie den Protest in dem 1650 publizierten Breve „Zelo domus Dei".[83] Der Protest war aber von vornherein im Vertrag für unwirksam erklärt worden. Der Westfälische Friede bedeutete somit eine Säkularisierung der politischen Strukturen Europas. Der Papst verlor im System der Mächte an Einfluß und wurde politisch zu einem italienischen Duodezfürsten degradiert.

Die Verdammung wesentlicher Inhalte des Vertragswerkes macht verständlich, daß die Kirche keinen Anlaß besaß, einen Friedensheiligen zu etablieren. Zudem stand der heilige Liborius für die Bekämpfung und die Überwindung des Unglaubens. Eine katholische Friedensheilige war allenfalls die „Regina Pacis", die Muttergottes als Friedenskönigin. So stiftete ein spanischer Gesandter eine solche Marienfigur bei seiner Abreise aus Münster.[84] Dagegen läßt sich die Distanz der entschiedenen Katholiken gegenüber dem Vertrag auch künstlerisch und literarisch fassen, in Wahlsprüchen der Diplomaten oder auf der Friedensmedaille des münsterischen Domkapitels: Sie zeigt auf der Vorderseite den Bistumspatron Paulus mit seinem Wort aus dem Timotheusbrief: Ich habe einen guten Kampf geführt, ich habe den Glauben bewahrt.[85]

Worin bestand also die Bedeutung des Liborius für den Westfälischen Frieden? Seine Reliquien und ihr Schrein spiegeln die konfessionellen Konflikte des Dreißigjährigen Krieges und waren Ziel vehementer protestantischer Attacken. Ihr Raub und ihre wunderbare Rückführung machten den Heiligen zu einer Symbolfigur katholischen Behauptungswillens. Als solcher stand er im Zentrum der katholischen Friedensappelle auf dem Kongreß. Wegen der für die Kirche überwiegend nachteiligen Bestimmungen des Vertrages konnte er aber nicht zu dem Heiligen des Friedens werden.

83 Vgl. Konrad *Repgen*, Die Proteste Chigis und der päpstliche Protest gegen den Westfälischen Frieden (1648/50). Vier Kapitel über das Breve „Zelo Domus Dei", jetzt in: *ders.*, Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Studien und Quellen, hg. von Franz *Bosbach* und Christoph *Kampmann*, Paderborn 1998, S. 539-561; und *ders.*, Fabio Chigi und die theologische Verurteilung des Westfälischen Friedens: Ein Zirkulare aus dem Jahre 1649, ebd. S. 597-618.

84 *Geisberg* (wie Anm. 51), Bd. 3 (1934), S. 252 (Krummer Timpen 59); konfessionelle Vorbehalte gegenüber dem Vertragswerk verhinderten auch die Ausbildung einer Festkultur in der Kongreßstadt Münster, vgl. Heinz *Duchhardt*, Das Feiern des Friedens. Der Westfälische Friede im kollektiven Gedächtnis der Friedensstadt Münster, Münster 1997, S. 33. Ein 1635/37 in Köln gegründetes Kloster erhielt 1643 dieses Patrozinium, vgl. Helmut *Fußbroich*, St. Maria vom Frieden. Klosterkirche der Unbeschuhten Karmelitinnen in der Schnurgasse zu Köln (= Rheinische Kunststätten 439), Köln 1999, S. 5.

85 Vgl. den Porträtkupferstich des Adam Adami OSB (1610-1663), der auch den Fürstabt von Corvey vertrat, bei Gerd *Dethlefs*, Die Friedensstifter der christlichen Welt. Bildnisgalerien und Porträtwerke auf die Gesandten der westfälischen Friedensverhandlungen, in: Karl-Georg *Kaster* / Gerd *Steinwascher* (Hg.), „... zu einem stets währenden Gedächtnis". Die Friedenssäle zu Münster und Osnabrück und ihre Gesandtenporträts, Bramsche 1996, S. 101-172, hier S. 133; zur Schaumünze des Domkapitels s. *ders.*, Über eine Porträt-Schraubmedaille zum Westfälischen Frieden 1648, in: Numismatisches Nachrichtenblatt Jg. 44 (1995), S. 52-56.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die politischen Aspekte der Liborius-Verehrung konzentrierten sich nach 1648 nicht auf seine Rolle während des Friedenskongresses, sondern auf die Verbrüderung mit Le Mans, ein Kapital, aus dem man mit einer profranzösischen Politik Zinsen zu gewinnen suchte. Jedenfalls hoben die Rückkehr der Reliquien ebenso wie die Rettung des Bistums sein Ansehen als Patron des Paderborner Landes, des Hochstifts und der Stadt. Liborius blieb der Hoffnungsträger der Paderborner und vermochte bis 1802 die staatliche Autonomie und bis heute regionale Identität zu verkörpern. Sehr viel wirkmächtiger, geradezu international, war zudem das Patronat bei Steinleiden, das während des Kongresses weitere Verbreitung erfuhr. So läßt sich die These aufstellen, daß weniger der Westfälische Frieden vom heiligen Liborius, als vielmehr der heilige Liborius vom Westfälischen Frieden profitiert hat. Und die Ausstellung des prächtigen Liborischreines 350 Jahre später rückte ihn und Paderborn erneut in das Rampenlicht der öffentlichen Aufmerksamkeit.

## *Anhang*

### *1. Verhandlungen über die Verpfändung des Liborischreines an die Schweden 1646*

Bericht des Diarium Wartenberg über eine Verhandlung des kurkölnischen Hauptgesandten Franz Wilhelm Graf von Wartenberg, Fürstbischofs von Osnabrück, Minden und Verden, in Anwesenheit des Paderborner Dompropstes Dietrich Adolf von der Recke mit den französischen Gesandten Henri d'Orléans Duc de Longueville, Abel Servien und Claude d'Avaux am 2. Juni 1646 über die Bedrückung Paderborns durch Schweden und Hessen nach der Einnahme der Stadt am 15. Mai 1646
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Kurköln VI, Nr. 244, S. 4161, 4166-4176; hier in heutiger Groß-/Kleinschreibung und mit vereinheitlichten Umlauten

„Nachmittags umb 2 Uhren seint Ihre Hochf[ürstliche] G[naden] zum Duc de Longueville, wie beliebt, gefahren, denselben erst allein gefunden und nachdem gleich darauff der Servient, auch Conte de Avaux kommen, haben Ihre Hochf[ürstliche] G[naden] die Dancksagung der für den Clerum und Stadt Paderborn beschehener Interposition ... widderholet. ...
Diesemnegst berichtete der Herr Paderbornischer Dhomprobst, wie es mit selbiger Stadt Neutralitet beschaffen, nemblich wie A[nn]°. 1633 vom Martio biß in Aprilem von Landtgraff Wilhelmen diese Statt in 3 Wochen belägert und fast 8 Tag beschossen worden, nach welchen veraccordirt, daß die darin befindtliche Soldatesca frey außgeführt, die Stadt von der Bürgerschafft verwahrt, in einen newtralen Standt gesetzt, auch wollg[emelte]m H[errn] Landtgraven monatlich 1000 Rthlr. contribuiren sollen. Diesem seint die Paderbornische unvorweißlich nachkommen. Alß aber bey dem vorgehabten Succurs der Stat Hammeln 8. Julii 1633 der Graff von Merode und Gronßfelt bey Aldendorff geschlagen, seint die Hessische vor Paderborn gerückt, den vorhin in Aprili gemachten Accordt mit vorgeben, der Status hette sich nunmehr geendert, nicht mehr halten wollen, hatt die Stadt alß welche unbesetzt die Hessen einnehmen mußen, welche darauf den gantzen statum istius Eccl[esi]ae cum proscriptione Cleri primarii, wie offters remonstrirt, zu verenderen angefangen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Alß nachgehendts diese Stadt A°. 1636 durch den Veldtmarschalcken Gottz widderumb eingenommen, und A°. 1638 ein durchgehender Stillstandt der Waffen mit den Hessischen gemachtt, und bereits dessen Prolongation publicirt worden, haben die Hessen auß der Lipstat 1. Maii bey Nachtt die Statt Paderborn überstiegen, undt gantz außgeplündert, wie dan die dabey zugefügte Iniurien auch den H[erre]n Frantzosen offters erzehlet, und wehre dieses sonderlich bey der movirter Ma[teri]a Neutralitatis zu observiren, daß alß die Hessen gesehen, daß sie wegen des prolongirten Stillstandts der Waffen die Stadt widerumb restituiren müsten, deroselben gleichsamb zu einer Ergetzlichkeit vor die Außplünderung und Underhaltung ihrer Soldaten eine Neutralitet von 4 Monaten eingewilligt. Alß nun underdessen der Pfaltzgraff mit seinen und dennen an der Weeßer gestandenen schwedischen Völckern ein Corpo formirt, die Stat Lembgo belägert, und benebenst der Stadt Paderborn starck getröhet, hatt selbige zu den Hessen geschickt und von Ihnen zu wissen begert, ob sie solche Stadt vor dergleichen Betrewungen versichern könten, in deßen Mangel sie sonsten auf andere Rettungsmittel gedencken müsten. Wie nun die Hessen selbige nit versicheren wollen, alß hatt die kayß[erliche] Generalitet selbige mit nötiger Guarnison widderumb versehen, auß welchem dan gnugsamb zu ersehen, daß bey diesen beiden actibus der Heßischen Contravention mehrers zu beschelden seye, alß den Paderbornischen deßwegen etwas zu verweisen.

Bey der dritten Neutralitet, wavon man im Stifft Paderborn tractirt, wehre die Stadt nicht interessirt, und wehre solche vom Veldtmarschalcken Graven von Gelehn vor seinem Abzug vor die Stadt Brackel und einige in dem Stifft gelegene Ambthauser verglichen und zu Caßel bewilligt worden.

Daß nun der Veldtmarschalck Holtzapffel die Stat Brackel und Ambtheuser widderumb besetzt und alsolche Neutralitet aufgehoben, daß wehre den Paderbornischen nit zu imputiren, und hette der Graf von Holtzapffel die Hessische, welche ihre Völcker auch diese Örter zu besetzen geschickt, etliche wenige Stunden praevenyrt.

Diesemnach fiengen Ihre Hochf[ürstliche] G[naden] weiters ahn der hessischen Procedurn Unbilligkeit zu remonstriren, und wie daß bey Fürst Christians zu Braunschweig Zeiten aller Kirchen Schatz und Ornamenten sambt der Bürger besten Mobilien hinweggenohmmen, dardurch der Clerus und Stat in solche Armuth gerathen, daß ihnen unmöglich, über die bereits gegebene 1 000 Rthlr. noch 25 000 beyzupringen, in Erwegung bey ietziger Occupirung schier alle Heuser außgeplündert, die Früchten hinweggeführt und alle darin befindtliche Pferdt, deren über 1 200 gewesen, welche wan sie auch gering angeschlagen, über 5 000 Rthlr. wehrt gewesen, mit sich genommen, und solle doch diese Summa der 25 000 Rthlr. vor die Plünderung gegeben werden. Eß wehre nit ohne, daß der Paderbornischer Dhombdechandt nebenst anderen anhero kommen, umb einige Gelder alhier zu lehnen, wehre aber eine Unmöglichkeit, solche zuweg zu pringen, müsten also bey ihnnen Herrn Frantzosischen Hülff suchen und pitten, daß sie auß christlichem Mitleiden und Hertzen die Sachen erwegen und nebenst ihres Königs Authoritet sich in so weit interponiren wolten, daß 1.° die unerzwingliche Summa moderirt, 2.° daß die nach dem gemachten Vergleich abgenohmene Pferdte, Korn, Fruchten, Wein und was den Crameren ahn Wahren und sonsten beweißlich abgenohmmen, darahn mögte abgekürtzet werden. Und dan 3.° weiln die hessische Guarnison die unbefuegte Vorsorg erweckte, daß muta[tion]em totius status cum tanto dispendio Catholicae religionis gegen die mit Franckreich habende Confoedera[ti]on mögte vornehmen, daß die hessische Guarniçon mögte abgefürt, und der Stadt die Neutralitet gegeben werden, wie dieses ihr Anligen die Paderbornische Deputirte selbsten auch vorpringen würden.

Conte d'Avaux: Sie wolten die Paderbornische gern hören, auch ihnnen nach Möglich-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

keit assistiren, es wehre aber ohne gereide Gelder mit den Schwedischen nit fortzukommen, woltens versuchen, ob etwa ein 5 000 Rthlr. abzupitten.
Ihre Hochf[ürstliche] G[naden]: Eß gebürte ihnnen vor die iederzeit gespürte gute Affection großer Danck, und noch viel mehrer, wan sie die Schweden dahin disponiren konten, daß sie auß vorg[eme]lten Ursachen und der Plünderung halber sich anstadt der 25 000 mit etwa 10 000 contentiren ließen, welche doch auch auß vorerzelten Ursachen schwerlich beyzupringen, dan auß dem Dhomb bereits alles wegenohmmen, außerhalb daß die H[erre]n Capitulares die Tumbam S. Liborii nacher Münster salvirt. Wie sie auch solches dem G[ene]rall Wrangel gnugsamb zu verstehen geben, welcher aber darauf geandtwortet, dieselbe könte man verkauffen, oder er wolte sie der Wehrt nach an Bezahlung annehmen. Und wie nun die Dhombcapitulares in Gefahr ihres Lebens, wie man sie zu tödten anbetröhet, wahren und keine Rettung wisten, seint sie endtlich genötigt, zu versprechen, daß sie Tumbam S. Liborii versetzen oder ihme Wrangel übergeben wolten.
Was nun diese Proceduren für ein Ansehen gewinnen wurden, wan alhier in conspectu totius Christianitatis Tumba Ep[iscop]i Sancti ex Regno Galliae sub hasta verkaufft, oder der Cron Franckreich confoederirten Haereticis alß den Schwedischen solte übergeben müßen werden, ließen Ihre Hochf[ürstliche] G[naden] die H[erre]n Plenip[otentia]rios vernünfftig iudiciren und gaben darbey zu verstehen, das offtg[eme]lte Tumba nicht sufficient, die Summa von 7 000 Rthlr. pro 1. ° termino abzustatten, zu geschweigen, daß daß Capitulum Paderbornen[se], nachdem man der hessischen Intention abgenommen, daß sie den Stifft Paderborn von der Cron Schweden zum Lehn angenohmen, und totum statum zu introvertiren oder auch durch eine hessische Coadiutorey auß der Catholischen Henden zu pringen, nachgetrachtet worden, praesentibus o[mn]ibus Capitularibus sich verglichen, daß wan quocunque modo die Stadt in des Feindts Hendt gerathen solte, daß alßdan die alda befindtliche Praelaten und Dhombcapitularen anders nit alß privati zu halten, und nebenst dem Gottesdienst, solang sie könten und ihnnen beliebig, die oeconomica Eccl[esi]ae allein respicyren solten, daß Capitulum aber solte uff solchen Fall uff Münster, alwo auch der Patronus S. Liborius asservirt würde, transferirt sein, hierauß dan des Capituli Unvermögenheit gnugsamb erhellet.
Die sonsten in der Stadt befindtliche Clöster seint ietzo so arm, daß sie ohne Almußen nicht leben können.
Die Bürgerey und dero gantze Substantz und Nahrung bestünde im Ackerbaw, nun wehre das Getreit aufm Felde verfüdert, daß Korn auß der Stat häufig weggeführt, darzu alle Pferdt weggenohmmen, darzu müsten sie des G[ene]ral Wrangel Gesindt mit etlich und neunzig Pferden unterhalten, ohne was die Guarnison bekombt, also deren Vermögenheit leichtlich abzunehmen.
Warauf die frantzösische H[erre]n Plenip[otentia]rii: Daß mit der Salvirung der Tumbae und Transla[ti]on des Capituls gar woll geschehen, und verwunderten sich sehr über des Wrangel Erklerung, daß er solche Tumbam an Bezahlung annehmen wollen, dero Verkaufung oder Tradirung müste durchauß nit geschehen, bekennendt, das ein solches bey diesem Conventu ein großes Aufsehen geben würde, wobey dan der Conte d'Avaux sonderlich seinen Eifer erga S. Liborium vermercken laßen.
I[hre] Hochf[ürstliche] G[naden]: Eß wehre bey den Schwedischen nichts Newes, daß sie Kirchensachen et vasa aurea annehmen. Alß Osnabrug A°. 1633 übergangen, hetten ihre Dhombcapitularn etliche und 70 calices geliefert, darzu die Schweden den Altar a Sancto Fundatore Carolo Magno, von pur Golt in 6 Taffelen bestehent, geschenckt, weggenohmen, und beklagten I[hre] Hochf[ürstliche] G[naden] mehr ipsam venerandam antiquitatem et Fundatoris tanti memoriam neben allen Catholischen dan das Golt, insonderheit,

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

daß sie dergleichen von der Cron Franckreich allegirten und confoederirten außstehen müsten."

## 2. *Anordnung vom 22. Oktober 1650 für ein Dankfest am Sonntag, dem 30. Oktober 1650, zur Rückkehr der Liborireliquien*

Erzbischöfliches Archiv Paderborn, Metropolitankapitel, Akten XIII, Bl. 9

„Demnach die heilige Reliquien dießer Stadt undt deß gantzen Stiffts Paderborn Schützherrnß undt Hochgeehrten Patronen S. Liborii Bischoffs undt Berichtigerß nit allein von hießigen Hohen Thumbstiffts Praelaten undt Senioren bey den Höchst betrübten Kriegszeitten mit großer Gefahr an sichere Örter, da auch sein h. Corper mit Wunder und Zeichen sogahr biß außlendischen Örteren, geleuchtet hatt, verwarlich hingebracht, sondern auch mit eben empsiger Sorge undt Mühe von denselben zum rechten vorigen Ruheplatz in dießem hohen Paderbornischen Thumbkirchen wiederumb eingeholt wurden, damitt wir in Unßern vorstehenden Nöthen nit allein seiner lieblichen Gegenwart, sondern auch Schutzes und Vorbitt desto baß genießen mögen p. Weilen dan nun ohne daß den 20. Sontag nacher Trinitatis, welcher sein wirdt der 30. Tagh dießeß Monats Octobris, Festum Reductionis Reliquiarum S. Liborii, in der hochstbemelten Thumbkirchen mitt dem publico officio Ecclesiae solenniter gehalten und celebrirt wirt. So wirt hiemit in Nahmen Hochw. Thumbcapituls allen und jeden Predigern und Pastoren dießer Statt Paderborn ernstlich anbefohlen, daß gemeine Volck nit allein zu Verehrung unßerß h. Patroni fleißig anzuweisen, sondern auch am vorgemelten Sontag deß Morgens zu 8 Uhren der Procession, welche mit den heiligen Reliquien soll gehalten werden, undt folgendts dem H. Ambt der Meß undt zehenstündigen Gebett nach alter hiebevorn publicirter Ordnung, beyzuwohnen, und den allerhöchsten gütigsten Gott demütigst dancken und bitten, daß gleich wie dieße Stadt und Stifft, wie wir gentzlich dafurhalten, negst Gott, durch der hochgebenedeyten Junckfrawen Mariae, und h. Patronen Liborii Vorbitt mechtigligen, sowoll in der H. Catholischen Religion, alß allem zeitlichen Wollstandt bißhero erhalten wurden, seint also auch durch gleichen Beystandt eineß sülchen Seelenhirten undt Bischoffs gewürdiget worden, der nit allein dem Allerhöchsten Gott gefellig, sondern auch dem gantzen Stifft ersprißlich sey. Darnacher sich ein jeder zu richten hatt. Sigl. Paderb. den 22. Octobris 1650."

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org